

Postaktuell an
alle Haushalte

UNSER OBERHESSEN

Das Kundenmagazin der OVAG-Gruppe

2 | 2024
100. Jahrgang



> FASZINATION URZEIT

Forscherin und Pädagogin Lisa Albrecht
ist „Dino-Influencerin“

> ENERGIEWENDE

Neue Website bietet Infos und Hintergründe

Unser Oberhessen 2 | 2024



> 24 Spieleentwickler Hakan Avci

Menschen und Orte

- 4 „Dino-Girl“ Lisa Albrecht
- 24 Spieleentwickler Hakan Avci
- 26 Ich für Sie: Celina Pearsall
- 28 OVAG vor Ort: Wöllstadt
- 33 Talent: Kira Sophie Heß

ovag Netz GmbH

- 16 Neue Website: Energiewende und Netzausbau
- 18 Saugbagger-Einsatz

OVAG-Gruppe

- 20 Praktika, Girls' Day & Co.

OVAG – Energie

- 7 Grünstromerzeugung
- 8 Unser Kunde: Querbeet
- 10 Rundum-sorglos-Paket: Wärmepumpen
- 11 Rundum-sorglos-Paket: Photovoltaikanlagen
- 12 Energetische Sanierung
- 14 E-Mobilität: Ladeinfrastruktur

OVAG – Wasser

- 22 Reparatur an der 3. Fernwasserleitung

VGO / ZOV Verkehr

- 34 RMV-Mobilitätszentren

Aktionen und Gewinne

- 13 ovagCard
- 32 JLP-Lesetournee
- 35 Gewinnspiel Burgfestspiele

Immer dabei

- 3 Vorweg
- 19 Termine der Zählerablesung
- 35 Impressum

> **OVAG Servicecenter**
0800 0123535 (kostenfrei)

> **OVAG Störfall-Nummer**
06031 82-0



Liebe Leserinnen,
liebe Leser.



„Wir sind Kunde bei der OVAG, weil wir Regionalität leben“, so die Leiter eines Unternehmens in einem Artikel unserer Sommerausgabe von *Unser Oberhessen*. An anderer Stelle bekräftigt ein Ehepaar, das die Vorzüge von Photovoltaik und Wärmepumpe zu schätzen weiß: „Wir sind seit jeher Kunden der OVAG. Die Zuverlässigkeit und Nähe sind ausschlaggebend.“

Zwei Zitate, die viel sagen über das Ansehen der OVAG, aber genauso Selbstbild unseres kommunalen Energieversorgers widerspiegelt – übrigens seit nunmehr 112 Jahren! Machen statt Trommel der Werbung schlagen, dieses Motto steht in unserem Haus, steht seinen Mitarbeitern seit jeher vor Augen. Soll heißen: In Oberhessen werden keine dicken Sprüche geklopft, sondern wir tun das, von dem wir glauben, dass es den Erwartungen der Menschen entspricht und für unser aller Zukunft wichtig ist. Nämlich ständig daran arbeiten, die Energieversorgung zukunftssicher zu machen, in Einklang mit Natur und Wirtschaftlichkeit. Vertrauen schenken, geben und nehmen sind wichtiger Teil dieser gelebten Regionalität.

Diese Ausgabe von *Unser Oberhessen* berührt einige Facetten von dem, was wir in der Wetterau, in den Landkreisen Vogelsberg und Gießen in Bewegung setzen: Erneut haben wir unsere Grünstrom-Erträge gesteigert, deutlich. Gibt es einen überzeugenderen Beleg dafür, wie uns die Energiewende am Herzen liegt? Lesen Sie, wie wir dieses Engagement nicht nur im Großen – symbolisch mag dafür das Windrad stehen – leben, sondern auch im Kleinen, vor Ort, bei jedem Einzelnen, der energiesparende und umweltschonende Energieerzeugung wählt. Lesen Sie außerdem, zwei Reportagen von Arbeiten, die für unsere Mitarbeiter selbstverständlich sind, weil Tagesgeschäft – von dem aber die wenigsten wissen: Berichte, wo noch Handarbeit gefragt ist, Berichte von Baustellen, bei denen sich die OVAG zum einen für ein umweltschonendes und schnelles Verfahren entschieden und zum anderen unter großem Zeitdruck die Reparatur einer Fernwasserleitung vorgenommen hat.

Zur Regionalität zählt aber auch unser Engagement über unsere Kernthemen hinweg, um die Region zu fördern und zu unterstützen. Vorbildhaft dafür steht

unser Jugendliteraturpreis, der in diesem Jahr zum 21. Mal zur Austragung kommt. Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien schöne Sommertage – egal ob sie diese in der Region oder außerhalb davon verbringen mögen.

Joachim Arnold
Vorstandsvorsitzender der OVAG

Oswin Veith
Vorstand der OVAG

> Unser Kundenmagazin im Netz

Sie können unser Kundenmagazin auch papierlos lesen:

Auf unserer Homepage, bequem als pdf zum Herunterladen. Dort können Sie zudem den kostenlosen Online-Versand per E-Mail bestellen, damit Sie keine Ausgabe mehr verpassen.



www.ovag.de/kundenmagazin

Das „Dino-Girl“ ist gern mit Hammer und Meißel unterwegs

Forscherin und Pädagogin Lisa Albrecht begeistert sich für die Urzeit und ist Deutschlands einzige Dino-Influencerin

Lisa Seline Albrecht aus Bad Nauheim ist Influencerin. Allerdings geht es bei ihrer Darstellung nicht um Mode, Kosmetik, gymnastische Übungen und andere vermeintlich wichtige Dinge des Alltags, mit denen meist junge, aufgefrischte Menschen ziemlich viel Geld scheffeln. Nein, vielmehr ist die 26-Jährige die einzige Dino-Influencerin Deutschlands: 65.000 Menschen folgen Lisa Albrecht auf Instagram, wo sie ausgegrabene alte Knochen und Fossilien präsentiert, ihre eindrucksvollen zeichnerischen Darstellungen von Funden der Urzeit und sich selbst beim Buddeln in Sand und Stein. „Es ist mir wichtig, auf die Paläontologie aufmerksam zu machen, Menschen zu inspirieren und sie dafür zu begeistern.“ So viel zu ihrer Motivation. Denn der Paläontologie, also der Wissenschaft der Tier- und Pflanzenwelt vergangener Erdzeitalter, könnte das gleiche Schicksal drohen wie den ausgestorbenen Dinos. Zumindest gibt es keinen ausgewiesenen Studiengang mehr dafür in Deutschland.

Dinos statt Barbies

Schon als Kind spielte Lisa Albrecht nicht mit der Barbie, sondern grub lieber stundenlang im Garten der Eltern („wunderbar gelegen an der Wetter“) nach Schätzen, am liebsten nach Zähnen, Knochen und anderen Hinweisen auf Lebewesen aus der Urzeit, weswegen sie in der Schule schnell den Spitznamen „Dino-Mädchen“ weg hatte. „Allein die Vorstellung, dass es diese Tiere vor Urzeiten wirklich gegeben hat, packte mich. Das war so ein wenig wie die Drachen aus den Märchen – nur die gab es eben bloß in der Phantasie.“ Klar, dass sie schon als Kind mindestens einmal im Jahr die Exponate des Senckenberg-Museums in Frankfurt bestaunte.

In Frankfurt studierte sie zwei Jahre Geowissenschaft. „Das war mir aber zu physikalisch, zu technisch, zu chemisch.“ Sie strebte eher nach etwas „Handfestem“. So lernte sie den Beruf

der Technischen Assistentin am Senckenberg-Museum. „Als solche ist man rechte Hand des Wissenschaftlers, bereitet alles so vor, dass er forschen kann. Dazu hat auch gezählt, sich um die riesige Sammlung des Museums zu kümmern.“ Zusätzlich arbeitete sie sich in die Museumspädagogik ein, um Führungen zu konzipieren und letztlich zu leiten. „Das Erläutern der Fakten ist dabei das eine. Aber genauso wichtig ist es, die Exponate in Augenschein nehmen und bestenfalls sogar anfassen zu dürfen.“ Mittlerweile arbeitet sie für die Museumspädagogik des Naturkundemuseums in Mainz. „Da gibt es leider keine Dinosaurier.“ Macht aber nichts. Denn Lisa Albrecht hat ein allumfassendes Interesse an der Flora und Fauna von längst untergegangenen Epochen.

Lisa Albrecht ist vielseitig unterwegs. Sie fertigt Zeichnungen an, arbeitet an Konzepten, wie man die Urwelten für möglichst viele Menschen attraktiv machen kann. „Bei den Dinos ist das oft am einfachsten. Für viele macht das die Attraktion aus: die unglaubliche Größe der Tiere. Genauso anziehend sind eine vermeintliche Gefährlichkeit oder Tiere, die giftig sind.“

Im vergangenen Herbst ging ein kleiner Traum in Erfüllung: Sie war Mitglied einer vierköpfigen Delegation, die fünf Wochen lang in der Morrison-Formation im US-Bundestaat Wyoming nach Knochen von Dinosauriern schürfte. „Ich hatte den Leiter dieser Delegation bei einer Fossilienmesse kennengelernt, wo wir ins Gespräch kamen.“ Und jener spürte offenbar, dass hier eine ist, die für ihre Leidenschaft brennt, für die sie beinahe ihren gesamten Jahresurlaub nahm.

Reiche Funde in Wyoming

„Wir lebten in dieser Zeit in einem Container auf einer Farm im Nirgendwo. Aufstehen um 7 Uhr, um 8 Uhr ab ins Gelände.“ Je nach den vermuteten Funden wurde mit Hammer und Mei-





Bel gebuddelt oder auch schon mal bei diffizilen Funden mit dem Pinsel in der Hand. „Die USA sind eine gute Fundstätte für Dinosaurier, weil der Kontinent in deren Hochzeit aus Land bestanden hat. Europa lag damals unter Wasser, weshalb wir bei uns in Deutschland eher auf ehemalige Meerestiere stoßen.“ So wurden die vier Forscher aus Deutschland auch reichhaltig mit Funden belohnt, beispielsweise mit Überresten vom Allosaurus und dem Diplodocus, vor rund 150 Millionen Jahren einer der größten Saurier überhaupt. Palettenweise sind die Funde in Deutschland gelandet. „Da sich die Fundstellen in Wyoming auf Privatbesitz befanden, gab es keine Restriktionen. Das sieht auf öffentlichem Grund, auch in Deutschland, schon ganz anders aus. Da muss man aufpassen und sollte Funde immer anmelden.“

Eine Frage, die ihr gerne gestellt wird: Ist ein Jurassic-Park in Zukunft denkbar? „Bei den Mammuts könnte ich mir das vorstellen, da hat man tatsächlich genug genetisches Material und Tiere, die sich zur Kreuzung eignen. Bei Dinosauriern halte ich das für unmöglich. Ich frage mich aber, ob das – theoretisch – für die Tiere überhaupt wünschenswert wäre, weil sie zu ihrer Lebenszeit ganz andere Bedingungen hatten, beispielsweise was den Sauerstoffgehalt in der Atmosphäre betrifft.“

Spiele Dinosaurier, spielt die Erforschung der so ferneren Vergangenheit für die Menschheit der Jetztzeit überhaupt noch eine Rolle? „Sie kann durchaus Antworten liefern auf brennende Fragen und Probleme, mit denen wir es heute zu tun haben und die die Menschheit noch lange begleiten werden. Wie etwa den Klimawandel. Warum Arten ausgestorben sind. Welche Strategien andere Arten entwickelt haben, um mit Krisen klarzukommen. Letztlich gibt es bei der Darstellung der Evolution an sich noch Lücken. Wenn die gefüllt werden könnten, würde das viele wichtige Informationen für unser heutiges Leben liefern.“ Dass das Interesse an dieser Zeit nicht erlischt, davon ist Lisa Albrecht überzeugt. „In uns allen wohnt immer noch das Kind, das von diesen Erzählungen und Darstellungen fasziniert ist.“



Das Dino-Girl bei der Arbeit: Lisa Albrecht lernte den Beruf der Technischen Assistentin im Senckenberg-Museum und arbeitet heute für die Museumspädagogik des Naturkundemuseums in Mainz. Im vergangenen Jahr gehörte sie einer Delegation an, die in Wyoming nach Dinosaurierknochen suchte.

> Mehr Information:

www.dinogirlisaseline.etsy.com

 [dinogirl.lisaseline](https://www.instagram.com/dinogirl.lisaseline)

 [dinogirl.lisaseline](https://www.tiktok.com/@dinogirl.lisaseline)

Knapp 370 Millionen kWh OVAG-Grünstrom

Regionaler Energieversorger steigert Erträge deutlich

Die Nutzung erneuerbarer Energien ist zentrales Standbein der Energiewende. Nicht zuletzt hat auch der Krieg in der Ukraine und die damit einhergehende Energiekrise gezeigt, dass der Ausbau erneuerbarer Energiequellen dringend notwendig ist. Die OVAG leistet auf diesem Gebiet seit Jahrzehnten Pionierarbeit. 2023 hat sie knapp 370 Millionen Kilowattstunden (kWh) Strom aus erneuerbaren Energiequellen erzeugt und in die Netze der Region eingespeist.

Das ist im zweiten Jahr in Folge eine deutliche Steigerung. „Der mit Abstand größte Teil der erzeugten Energie stammt aus Windkraftanlagen. Diese deutliche Steigerung hat mehrere Gründe. 2023 war ein sehr gutes Windjahr. Dank der Inbetriebnahme neuer Anlagen und erfolgreich durchgeführter Repowerings konnten wir sogar das bisherige Rekordjahr 2020 deutlich übertreffen. Im Vergleich zu 2022 haben wir fast 80 Millionen kWh Grünstrom mehr erzeugen können“, erklärt Dr. Hans-Peter Frank, verantwortlich für den Bereich Energiehandel und Erzeugung bei der OVAG.

Die OVAG hat vor über 30 Jahren im Vogelsberg den ersten Windpark im deutschen Binnenland errichtet und setzt seit vielen Jahrzehnten auf die

Erzeugung von Strom aus regenerativen Energiequellen: Das Wasserkraftwerk in Lißberg feierte 2023 seinen 100. „Geburtstag“. Rechnerisch beträgt der Anteil der eigenen Grünstromerzeugung am gesamten Stromabsatz der OVAG mittlerweile rund 40 Prozent, auch das eine deutliche Steigerung um zehn Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr. Die eingespeiste Grünstrommenge entspricht dem Jahresstrombedarf von über 100.000 Haushalten bei einem Verbrauch von je 3.500 kWh jährlich.

„2023 haben wir den Ausbau vorangetrieben und werden dies auch weiter tun“, sagt Frank. Seit November sind die Arbeiten am Offshore-Windpark „Arcadis Ost 1“, an dem die OVAG über eine Projektgesellschaft beteiligt ist, abgeschlossen. Im Vogelsberg produziert der neue Windpark Lauterbach-Brauerschwend seit Mai 2023 Strom. Im Zuge eines sogenannten Repowerings wurden im Windpark Erbenhausen zwei neue Anlagen errichtet, nachdem sechs alte zurückgebaut wurden. Die neuen Anlagen produzieren ebenfalls seit November Strom und sind mit einer Nabenhöhe von 161 Metern die bisher größten und leistungsstärksten Windenergieanlagen der OVAG auf dem Festland. Mit einem Drittel der Anlagen

kann so das Dreifache an Stromgewinnung erwartet werden. Ein weiteres Großprojekt befindet sich in der Umsetzung: Im Windpark Goldner Steinrück sollen ebenfalls im Zuge eines Repowerings fünf Windenergieanlagen errichtet und 18 alte Anlagen zurückgebaut werden.

Die OVAG betreibt derzeit – direkt oder über Beteiligungen – 82 Windenergieanlagen an 16 Standorten. Insgesamt verfügen diese über eine installierte Leistung von rund 164 Megawatt und haben 2023 fast 350 Millionen kWh Grünstrom erzeugt.

Die übrigen 20 Millionen kWh stammen aus den Photovoltaik-Parks, den Photovoltaik-Dachanlagen auf OVAG-Gebäuden sowie den mit Biomethan betriebenen Blockheizkraftwerken und dem Wasserkraftwerk in Lißberg. „Wir setzen weiter auf einen breiten Mix aus erneuerbaren Energiequellen und haben im vergangenen Jahr einige wegweisende Projekte abgeschlossen und auch 2024 viel vor, nicht nur im Bereich der Windenergie.“ Im Photovoltaik-Bereich sind unter anderem zwei Freiflächenprojekte an der Autobahn 45 bei Münzenberg in Umsetzung. „Damit bleiben wir maßgeblicher Treiber der Energiewende in der Region“, sagt Dr. Hans-Peter Frank.

„Wir sind Kunde bei der OVAG, weil wir Regionalität leben.“

Thomas Wolff,
Geschäftsleiter

Regional, bequem – Bio

Querbeet verbindet Anbau vor Ort und Vertrieb von Lebensmitteln in zertifizierter Bioqualität

Leser von „Unser Oberhessen“, aufgepasst: „Querbeet“ bietet ein exklusives Schnupper-Angebot für Empfänger von „Unser Oberhessen“¹: Sie können eine Schnuppertasche im Wert von 25 € für nur 15 € bestellen. Für alle weiteren Bestellungen innerhalb von 30 Tagen erhebt Querbeet zudem keine Servicegebühr.

Bestellbar telefonisch oder im Online-Shop (www.querbeet.de/schnuppertasche). Dazu einfach den Rabattcode OVAG2024 während des Bestellvorgangs im Bemerkungsfeld angeben, fertig.



¹ Das Angebot ist gültig für Empfänger von „Unser Oberhessen“, die im Liefergebiet von „Querbeet“ wohnen. Dieses kann auf www.querbeet.de/der-lieferservice eingesehen werden.

Es gab eine Zeit, da war Bio nicht in. Und kaum verfügbar oben-drein. Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre war das. „Es war eine ganz andere Situation als heute. Als wir damit anfangen, Querbeet aufzubauen, wurden wir ein bisschen als Öko-Spinner belächelt“, sagt Thomas Wolff. Er hat den Biolieferservice Querbeet vor über 30 Jahren mit zwei Kollegen aufgebaut. „Wir haben das sehr ernst genommen und wollten zeigen, dass wir eine Vision haben und das auch durchziehen. Man kann sagen, wir sind sprichwörtlich auf fruchtbaren Boden gestoßen.“

Gemüse in zertifizierter Bioqualität aus überwiegend heimischem Anbau, bequem geliefert vor die eigene Haustür: Das ist das Rezept von Querbeet – und mal ehrlich: Rückblickend könnte sich das heute kein hippes Startup schöner ausdenken.

„Wir haben 1993 ganz klassisch als Biodirektvermarkter begonnen. Also Anbau und anschließender Vertrieb über Wochenmärkte und einen Hofladen. 1996 kam der Lieferservice hinzu“, sagt Wolff. Er beschäftigt sich seit den 80er Jahren mit dem

Die Geschäftsleiter Thomas Wolff, Frank Deltau und Markus Schönwulf sorgen dafür, dass Querbeet als Unternehmen seinen hohen Ansprüchen an beste Bioprodukte, nachhaltige Produktion und fairen Umgang mit seinen Partnern sowie Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen stets gerecht wird.

Thema, zunächst in seiner landwirtschaftlichen Lehre, später in seiner Ausbildung zum Gemüsebauer. „Der Vertrieb über Hofladen und Wochenmarkt machte die Verbindung von Anbau und Vermarktung authentisch. Die Leute haben gesehen: Das ist wirklich Bio. Aber irgendwann stellte sich die Frage: Wie erreichen wir unsere Kunden noch besser?“

Querbeet ist ausschließlich regional aktiv. Das Liefergebiet erstreckt sich von Gießen und Wetzlar bis nach Egelsbach, vom Taunus bis nach Hanau und Büdingen. Der Fokus liegt nach wie vor auf Obst und Gemüse in Bioqualität und zertifiziert nach dem Bioland-Siegel aus möglichst regionaler, das heißt heimischer Produktion. „Wir sind kein reiner Biohändler, sondern produzieren wirklich selbst. Das unterscheidet uns von anderen Bewerbern“, sagt Wolff. Das Gemüse wird in einer Vermarktungskoooperation auf dem Pappelhof bei Dorheim von zwei Landwirten angebaut, außerdem hat Querbeet einen Gemüsehof in Steinfurth verpachtet. „Auf dem Pappelhof werden je nach Saison beispielsweise Möhren, Sellerie, Zwiebeln, Kartoffeln, aber auch Obst und Beeren und Sonderkulturen wie Grünspargel auf rund 50 Hektar Land angebaut. In Steinfurth lassen wir auf rund 20 Hektar das Feingemüse, also zum Beispiel Salate, Tomaten, Gurken und Paprika anbauen“, erklärt Wolff. Beide Standorte sind von Beginn an zu 100 Prozent Bioland zertifiziert.

Mittlerweile bietet Querbeet ein sogenanntes Vollsortiment im Bereich Naturkost, also neben Obst und Gemüse auch Molke- und Wurst, Backwaren und Drogerieartikel, ja, sogar Weihnachtsbäume – alles in allem rund 4.000 Artikel, stets in Kooperation mit verschiedenen Partnern. „Bei uns bekommt man alles“, sagt Wolff und lacht. Und ja, das heißt auch, dass Querbeet Obst und Gemüse im Sortiment hat, das gerade keine Saison hat. „Die Kunden wollen es. So einfach ist das. Früher standen wir auf dem Markt und haben unsere Saisonware angeboten – die Kunden haben sie gekauft, aber sie sind danach zum nächsten Stand und haben dort geholt, was wir nicht hatten. Da haben wir uns gedacht: Wenn man das nicht ändern kann, dann können wir wenigstens dafür sorgen, dass auch das außersaisonale Gemüse eine hohe Bioqualität hat und von ähnlich engagierten Betrieben kommt“, erklärt Wolff. Das heißt: Alles, was gerade keine Saison hat, kommt von Produzenten aus Südeuropa. „Das sind Partner, die wir persönlich kennen und die ebenfalls Bioqualität bieten. Und sobald etwas hier verfügbar ist, wechseln wir.“ Mit diesem Umstand geht Querbeet auch transparent um: Die Kunden können beim Einkaufen im Onlineshop nachvollziehen, woher die Waren stammen. Man müsse sich aber immer darüber im Klaren sein, dass außersaisonales Gemüse sowohl teurer als auch weniger geschmacksintensiv sei. „Deshalb wollen wir unsere Kunden durchs Jahr begleiten und auch zu einer Rückbesinnung auf die Saison beitragen.“



Der Einkauf bei Querbeet ist so individuell wie jeder Kunde. Ob Woche für Woche eine Gemüsebox mit wechselndem Inhalt oder speziell ausgewählt: Alles ist möglich. „Als wir den Lieferservice aufbauten, haben wir überlegt, was wir selbst als Kunden schätzen würden. Und wir wollten uns nicht vorschreiben lassen, was der Anbieter liefert. Unsere Kunden können deshalb frei wählen, was in die Kiste kommt. Und für jene, die sich keine Gedanken machen oder sich überraschen lassen wollen, gibt es natürlich auch fertige Kisten, die wir nach Wunsch auch regelmäßig als Abo liefern – aber eben nur, wenn man das auch möchte“, erklärt Wolff. Wer bei Querbeet einkauft, ist also maximal flexibel. Die Kunden werden nach festen Routen beliefert. „Wir fahren nicht kreuz und quer durch die Gegend, sondern versuchen, die Touren ökologisch und ökonomisch zu gestalten.“ Meist gibt es für verschiedene Orte deshalb feste Tage, an denen geliefert wird. 15 Kühlfahrzeuge sind dafür regelmäßig im Einsatz, Querbeet beschäftigt heute rund 100 Mitarbeiter.

Vor rund 30 Jahren war Querbeet mit diesem Konzept ein Wegbereiter – heute gibt es Bioprodukte buchstäblich an jeder Ecke. „Bio hat sich etabliert und ja, es macht uns auch ein Stück weit zu schaffen, dass die Konkurrenz so gewachsen ist“, gibt Wolff zu. „Aber ich bin noch immer davon überzeugt, dass Bio nicht gleich Bio ist. Was uns nach wie vor auszeichnet: Wir verbinden Anbau mit Vermarktung und packen noch Regionalität mit drauf.“ Gerade letzteres sei etwas, das heute alle wollten, „aber man muss es dann eben auch machen und wirklich regionale Produkte kaufen. Langfristig zahlt es sich aus.“ Bio und Regionalität seien heute buchstäblich in aller Munde. „Und wir bieten beides“, sagt Thomas Wolff.

> Mehr Information:
Querbeet
Telefon 06035 7093100
Mo.–Fr. 8–12 Uhr und 13.30–15 Uhr
service@querbeet.de

www.querbeet.de
f querbeet.bioliieferservice
i querbeet_bioliieferservice

Entlastend fürs Portemonnaie, gut für die Umwelt

Birgit und Udo Hofmann heizen mit einer Wärmepumpe

„Alles richtig gemacht.“ Birgit und Udo Hofmann sind rundherum zufrieden, wenn sie den Besucher durch ihr Haus im Ranstädter Ortsteil Dauernheim führen und demonstrieren, wie sie bereits im Kleinen ein Ziel erreicht haben, dessen Erfüllung im Großen wohl noch sehr viel Zeit in Anspruch nehmen wird. „Seit verganginem Jahr sind wir relativ energieautark und damit der CO₂-Freiheit deutlich näher gekommen.“

Angesichts steigender Ölpreise machte sich das Ehepaar vor gut zwei Jahren intensiv Gedanken, wie sie dieser Abhängigkeit entkommen könnten. „Der Vorteil an unserem Haus ist, dass beim Bau vor 20 Jahren schon die Anschlüsse für eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach gelegt wurden“, sagt Birgit Hofmann. „Deshalb war der erste Schritt,

PV-Paneele aufs Dach legen zu lassen, ein verhältnismäßig kleiner.“

Intensive Beratungen gingen dann der Entscheidung zu einer Wärmepumpen-Anlage voraus. Udo Hofmann: „Über das Ergebnis der Heizlastberechnung ergab sich, dass wir die Anlage bereits in ungefähr elf Jahren amortisiert haben.“ Da gab es kein großes Überlegen mehr. „Der ökonomische Aspekt ist unschlagbar, allein schon wegen der finanziellen Förderung, die wir erhalten haben. Darüber hinaus tun wir noch etwas für die Umwelt“, ergänzt Birgit Hofmann.

An dem Angebot der OVAG schätzte das Ehepaar Hofmann auch die Vielseitigkeit. Denn zur Wärmepumpe sollten außerdem noch weitere PV-Paneele auf dem Dach montiert werden. „Wir woll-

ten beide Aufträge in einer Hand lassen, allein schon, weil das wesentlich günstiger ist“, so Birgit Hofmann.

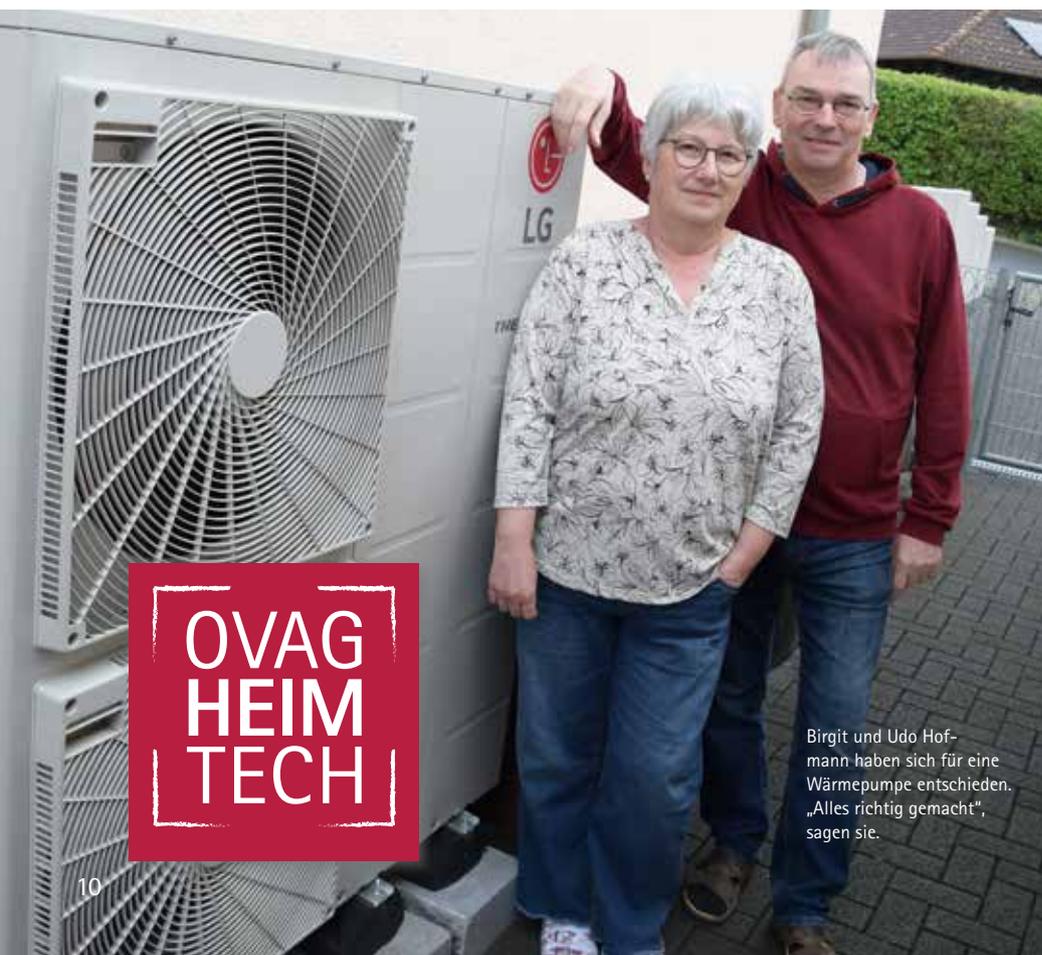
Diese und viele weitere Wünsche erfüllt die OVAG, in bewährter Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kooperationspartnern, gerne. „Wir sind seit jeher Kunden der OVAG“, bekräftigt Udo Hofmann. „Die Zuverlässigkeit und Nähe sind für uns ausschlaggebend.“

Begeistert sind er und seine Frau noch heute, wie schnell und unkompliziert die Inbetriebnahme der Wärmepumpe vor sich ging. Ölheizung raus, das neue Technikpaket der Wärmepumpe in den Keller und vor den hinteren Teil des Hauses die eigentliche Pumpe aufgebaut, zwei Löcher gebohrt – das wars. „Unser Vorteil war“, fügt Birgit Hofmann hinzu, „dass wir von Beginn an Fußbodenheizung hatten, was den Einbau nochmal erleichtert hat.“ So konnte bei den Hofmanns auf den Tausch von Heizkörpern verzichtet werden, auch wenn das für die OVAG und ihre Partner kein Problem darstellt.

Nun betreiben die Hofmanns ihre Wärmepumpe mit einem deutlichen Anteil selbst erzeugten Stroms aus der eigenen Photovoltaik-Anlage und überschüssige Energie fließt sogar noch ins öffentliche Netz und wird vergütet. Verständlich, dass die Familie weiß, dass sie alles richtig gemacht hat ...

Sie wollen eine Wärmepumpe installieren? Die OVAG bietet ein **Rundum-sorglos-Paket** – informieren Sie sich!

> Weitere Informationen:
www.ovag.de/waermepumpe
wp@ovag.de



**OVAG
HEIM
TECH**

Birgit und Udo Hofmann haben sich für eine Wärmepumpe entschieden. „Alles richtig gemacht“, sagen sie.

Klaus Renner vor seinem Haus, auf dem im Januar 2023 insgesamt 18 PV-Module mit einer Gesamtleistung von 7,38 kWp installiert wurden.



Gut aufgehoben, viel gespart

Familie Renner hat gemeinsam mit der OVAG eine PV-Anlage realisiert

Schon beim Bau seines Eigenheims im Jahr 2008 hat Klaus Renner mit dem Gedanken gespielt, sich einmal eine Photovoltaikanlage aufs Dach setzen zu lassen, und sich in weiser Voraussicht Leerrohre vom Dach in den Keller legen lassen. Als dann 2022 im Frühjahr die Strompreise anzogen, war endlich der Zeitpunkt gekommen, dass er sich gesagt hat: Jetzt machst du es. Es sei eine Gefühlsentscheidung gewesen, ohne genau zu wissen, wie lange es dauern könnte, bis sich die Anlage amortisiert.

Er und seine Frau holten sich drei Angebote ein mit der Vorgabe, so viele Module wie möglich auf die Südhälfte des Daches zu setzen. Eines davon fragte er bei der OVAG an, seinem Stromversorger. Das war zwar am Ende nicht das günstigste, aber „das schlüssigste. Hier wusste ich: Das ist mein regionaler Versorger, die sind vor Ort und auch für mich erreichbar, wenn was ist.“ Den Ausschlag gab also das, was er für sich

unter „Vertrauen“ zusammenfasst. Bei der Kommunikation mit Thomas Buntenthal, bei der OVAG zuständig für die Beratung bei PV-Anlagen und Wärmepumpen, bestätigte sich dieses Gefühl. „Wir haben die Entscheidung nicht bereut und fühlen uns gut aufgehoben.“

Die OVAG hat sich im weiteren Verlauf um alles gekümmert: alle Leistungen von der Beratung, der Installation der Solarmodule bis hin zum Service und der Abrechnung. Produziert die Anlage mehr Strom als verbraucht wird, wird die überschüssige Energie ins Netz eingespeist und man erhält dafür die gesetzlich festgelegte Einspeisevergütung.

Im Januar 2023 wurden die 18 Module mit einer Leistung von 7,38 kWp aufs Dach gesetzt, ab Ende Februar waren sie am Netz. Renners Vorteil war in diesem Jahr, dass der Staat ab 2023 die Mehrwertsteuer auf PV-Anlagen gestrichen hatte, dadurch also die Anschaffungskosten effektiv gesunken sind – eine

noch bestehende Regelung. Jedes Mal, wenn ein Mitglied der Familie Renner nun in den Keller geht, kommt er direkt am Wechselrichter und dem 5 KW-Akku vorbei, den er sich zusätzlich geleistet hat und der immerhin noch den Strom eines durchschnittlichen Familienabends im Hause Renner abdeckt. Blinkt der Ladebalken grün, gibt das ein gutes Gefühl. Zurecht: Vergleicht man die Strom-Abrechnung des Jahres 2023 mit dem gleichen Zeitraum im Vorjahr, haben die Renners rund 55 Prozent weniger Strom bei der OVAG bezogen, also mehr als die Hälfte selbst erzeugt. Die Gefühlsentscheidung für eine PV-Anlage war also genau die richtige.

Sie interessieren sich für eine PV-Anlage? Gerne ist unser PV-Anlagen-Beratungsteam für Sie da.

> Weitere Informationen:
pv@ovag.de



Alle Säulen perfekt verbunden

Die Pension Wiesenau in Bad Salzhausen hat mithilfe der OVAG-Energieberatung eine neue, hoch effiziente Heizungsanlage erhalten

Wer in der Pension Wiesenau das umfangreiche Frühstücksbuffet genießt, hat dabei einen fantastischen Blick in den Bad Salzhausener Kurpark mit seinem alten Baumbestand – und hat es schön warm. Denn die topmoderne Heizungsanlage versorgt die kleine Pension zuverlässig und effizient mit Wärme und Warmwasser, zusätzlich versorgt durch eine neue Solaranlage auf dem Dach. Familie Kellner, die die Pension betreibt, spart nun 20 bis 30 Prozent Energie – und das dank der Beratung und Hilfe der OVAG, von der sie begeistert sind.

Seit 2004 ist das historische Haus aus dem Jahr 1924 im Familienbesitz und beherbergt die Pension mit den zwei

Hotelsternen, die Sabija und Oliver Kellner seitdem gemeinsam betreiben. Ständig modernisiert, liebevoll eingerichtet und mit einem ganz herzlichen Service der Dame des Hauses, die sich um jeden Gast persönlich und mit Herzblut kümmert. Das sorgt für viele Stammgäste, die auch das reichhaltige Frühstück mit den regionalen Produkten und die kostenlose Tee- und Kaffeeversorgung schätzen. Durch die hohen positiven Bewertungen auf den Online-Buchungsportalen und die Kurkliniken kommen die Gäste aus ganz Deutschland und auch aus dem Ausland, außerdem suchen viele aus dem Rhein-Main-Gebiet hier Erholung im idyllischen Grünen und machen Kurzurlaub. Auch Radfahrer sind darunter, die hier einen Stop für eine Nacht einlegen. Nicht verwunderlich, dass eine aktuelle Bewertung aus diesem Frühjahr lautet: „Es ist, als komme man nach Hause.“ Neu ist die Kooperation mit dem Vulkaneum in Schotten und der örtlichen Malschule, mit denen gemeinsam eine Pauschale angeboten wird.

2021 spielte Oliver Kellner mit dem Gedanken, eine modernere, effizientere Heizungsanlage einzubauen, auch weil die alte so langsam auf ihr Ende zugeht. Er fragte seinen Heizungsbauer, der ihm riet, das Thema schnellstmöglich in Angriff zu nehmen, damit sich die Investition bis zum Rentenalter noch lohnt.

Gerne unterstützt die OVAG auch Privatkunden dabei, ihre Heizung zu modernisieren. Eine telefonische Erstberatung ist kostenlos. Und mit der ovagCard gibt es für Privatkunden weitere Rabatte auf die Dienstleistungen. Sprechen Sie uns an:

Team Energieberatung
 Telefon: 06031 6848-19074
 Telefax: 06031 6848-1355
 energieberatung@ovag.de



Sabija und Oliver Kellner haben den Schritt gewagt und eine moderne Heizungsanlage eingebaut. Mit der Beratung durch die OVAG sind sie „tausendprozentig zufrieden.“

„Ich hatte allerdings keine Ahnung, wie ich das angehen muss, mit Angeboten, Förderung, Kredit. Der Heizungsbauer konnte mir nur sagen, dass wir einen Energieberater brauchen, aber er konnte keinen vermitteln. Da ich schon immer Kunde bei der OVAG bin, dachte ich mir, rufst du da einfach mal an.“ Ein Glücksgriff, wie er heute findet.

Denn er landete bei Sachgebietsleiterin Johanna Dunez und ihrem Energieberatungsteam der OVAG. Sie kam zum kostenlosen Erstgespräch vorbei – und danach noch viele Male, um das Haus bis in den kleinsten Winkel zu vermessen und zu berechnen. Zunächst hat sie eine Heizlastberechnung durchgeführt, um herauszufinden, welches die richtige Heizung für die Pension ist. „Was sie an Fachwissen mitbrachte, hat mich schier umgehauen“, sagt Oliver Kellner im Rückblick. Die vier Säulen – die Kellners, die Bank, die OVAG und den Heizungsinstallateur Lutz Franke – habe Johanna Dunez perfekt verbunden, weil sie immer genau gewusst habe, was zu tun ist, das heißt, welche Papiere und welche Messwerte für welchen Antrag gebraucht wurden. „Schritt für Schritt hat sie uns durch den ganzen Prozess geleitet, von der Einholung der Kostenvoranschläge über den Förderantrag bei der KfW und den Kredit bis zur Inbetriebnahme der fertigen Heizung. Sie hat den riesigen Berg abgebaut, der sich vermeintlich vor uns auftürmte. Und war bei jeder noch so kleinen Frage immer für uns erreichbar.“

Nur durch die staatliche Förderung, die Johanna Dunez mit einberechnete, wurde die Heizungsanlage überhaupt zu einem lohnenswerten Projekt. Denn so bekamen die Kellners 30 Prozent ihrer Kosten vom Staat als Zuschuss – was in etwa dem Wert der Solaranlage entspricht, die in dem Zuge auf dem Dach installiert wurde und der Heizung Energie zuführt. Seit Oktober 2022 ist die Heizungsanlage nun in Betrieb und nach dem ersten Sommer freut sich Oliver Kellner: „Wir konnten von Mai bis Oktober fast den gesamten Wärmebedarf über die Solaranlage decken.“ Das sei unterm Strich sogar mehr, als der Heizungsinstallateur erwartet habe. Die moderne Heizung ist eine besonders effiziente Kaskadenheizung, bei der zwei Wärmeerzeuger – die Solaranlage und die Gasheizung – miteinander parallel oder in Reihe verschaltet werden, und je nach Bedarf ein oder beide Module aktiviert werden. Ein weiterer Vorteil: In dieser Heizung gibt es kein stehendes Wasser, sodass die Gefahr eines Legionellenbefalls quasi gegen null sinkt.

Nun können sie beruhigt auf die nächsten Jahre schauen, in denen sie noch viele Gäste empfangen möchten. Mit der Dienstleistung der OVAG und ihrer Energieberaterin sind die Kellners „tausendprozentig zufrieden.“

> Mehr Informationen zur Pension Wiesenau: www.wiesenau.info



Jetzt viele Vorteile sichern!

... mit der ovagCard

Das Kundenprogramm der OVAG bietet Privatkunden viele Vorteile: Rund ums Jahr gibt es neue Rabatte und Gewinnspiele. Und das Beste dabei: Die Karte ist kostenlos und ohne Verpflichtungen.

Mit der ovagCard gibt es einen Rabatt von je zwei Euro auf zwei Tickets pro Veranstaltung der OVAG. Inhaber nehmen automatisch an den monatlichen Verlosungen teil.

Alle Besitzer der Karte erhalten zweimal im Jahr den Newsletter „ovagCard Kompakt“ mit Zusatzverlosungen. Wer sich für Energiedienstleistungen interessiert, profitiert hier ebenfalls, denn die ovagCard bringt Vergünstigungen auf verschiedene Energiedienstleistungen, beispielsweise für einen Heizungscheck oder einen Energieausweis.

Jetzt ovagCard beantragen – einfach und schnell per Online-Formular:

www.ovag.de/ovagCard
oder telefonisch/per Mail:
0800 0123535
ovagCard@ovag.de

Vorteilsaktionen der ovagCard erkennen Sie in *Unser Oberhessen* an diesem Symbol.

Weitere Infos finden Sie unter:
www.ovag.de/ovagCard



Und das sind die Gewinn-Highlights der kommenden Monate:

- > 25 x 100 Frei-kWh Strom
- > 5 x 1 Kontaktgrill von WMF
- > 5 x 1 Brotkasten von Stelton

Informationen zum Datenschutz nach Art. 13 Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) finden Sie auf unserer Internetseite www.ovag-gruppe.de/datenschutz. Auf Wunsch schicken wir Ihnen die Informationen auf dem Postweg zu.



Schnellladen rückt in den Fokus

OVAG bietet bereits mehr als 200 Ladepunkte und baut die Infrastruktur weiter aus

Mobilität ist eine der Grundvoraussetzungen für unser modernes Leben. Doch der Mobilitätssektor ist für rund 20 Prozent der Treibhausgasemissionen in Deutschland verantwortlich. Das heißt: Ohne Verkehrswende auch keine Energiewende. Ein Teil dieser Verkehrswende ist die Elektrifizierung des Individualverkehrs – gerade im ländlichen Raum, wo viele Menschen kaum auf das Auto verzichten können. Teil dieser Verkehrswende ist auch der Ausbau der öffentlichen Ladeinfrastruktur, den die OVAG in ihrem Versorgungsgebiet in den kommenden Jahren weiter vorantreiben wird, an neuen und bestehenden Standorten wie auch erstmals im Schnelllade-Segment.

Nach wie vor sind auf deutschen Straßen zwar überwiegend Verbrenner unterwegs, doch der Anteil an E-Autos steigt: 2023 wurden mehr als eine halbe Million Fahrzeuge zugelassen. Bis 2030 sollen gar sieben bis zehn Millionen reine E-Fahrzeuge auf deutschen Straßen fahren. Die Haupt-Stromquelle ist für fast alle Besitzer von E-Fahrzeugen das eigene Zuhause. Unterwegs, vor allem bei längeren Fahrten, rückt jedoch die öffentliche Ladeinfrastruktur in den Fokus. Sie ist ein wichtiger Faktor für das Gelingen der Verkehrswende, der Ausbau ist notwendig für deren Erfolg. Insgesamt verfügt die OVAG in ihrem Versorgungsgebiet mittlerweile

bereits über 200 öffentlich nutzbare Ladepunkte, über die OVAG E-Mobil App sind zudem deutschlandweit sogar mehr als 85.000 Ladepunkte nutzbar.

In den kommenden drei Jahren sollen nun im Zuge einer neuen Ausbauwelle sukzessive weitere Standorte dazukommen sowie stellenweise bestehende Standorte mit hoher Auslastung ausgebaut werden. In Büdingen ist dies an einem Standort bereits geschehen. So wurde die defekte Ladesäule in der Büdinger Altstadt durch zwei neue Ladesäulen ersetzt. Dort stehen nun vier Ladepunkte zur Verfügung, zudem ist dieser Standort bei Bedarf und entsprechender Auslastung auf bis zu acht Ladepunkte erweiterbar. „Auch wenn die Zulassungszahlen aktuell etwas zurückgegangen sind, stellen wir doch insgesamt eine steigende Anzahl von E-Fahrzeugen auf deutschen Straßen fest. Die Nachfrage nach Ladepunkten steigt entsprechend ebenfalls. Wir sorgen dafür, dass die Infrastruktur mit dieser Entwicklung Schritt hält“, sagt Selina Hofmann, Projektmanagerin der Abteilung E-Mobilität bei der OVAG.

Dabei rückt auch das Thema Schnellladen stärker in den Fokus. Hier will die OVAG in ihrem Versorgungsgebiet künf-



tig ebenfalls ein passendes Angebot bereitstellen und natürlich auch in die OVAG E-Mobil App integrieren. „Schnellladepunkte, sogenannte DC-Ladepunkte, unterscheiden sich von Normalladepunkten, sogenannten AC-Ladepunkten, und sprechen vorwiegend Nutzer an, die auf der Durchreise sind und längere Strecken zurücklegen oder einfach in kurzer Zeit hohe Mengen nachladen wollen.“, erklärt Hofmann. Hauptunterschied ist die Leistung. Normalladepunkte haben in der Regel eine Leistung bis zu 22kW, bei Schnellladepunkten liegt sie zwischen 50 und bis zu 350kW. Dadurch können die Batterien von E-Fahrzeugen – Kompatibilität vorausgesetzt – deutlich schneller geladen werden. Je nach Akkugröße und Füllstand kann das Laden an herkömmlichen Ladepunkten bis zu mehreren Stunden dauern. An einem Schnellladepunkt reichen hier je nach Leistung und Temperatur 15 bis 30 Minuten. „Nicht jedes Fahrzeug auf unseren Straßen kann Schnellladepunkte nutzen, aber die Technik hat sich in den vergangenen Jahren weiterentwickelt und immer mehr Fahrzeuge lassen es zu“, sagt Hofmann. E-Fahrzeuge würden zunehmend auch auf Langstrecken genutzt, der Bedarf nach zügigen Zwischenladungen nehme zu.

Die Schnellladesäulen der OVAG werden an den einzelnen Ladepunkten eine Leistung von bis zu 200 kW erbringen, im Rahmen der gestarteten Ausbauwelle sollen im Versorgungsgebiet bis zu zehn Stück aufgestellt werden, die genauen Standorte stehen derzeit noch nicht fest. Durch die deutlich höhere Ladeleistung ist auch die Installation mit mehr Aufwand und höheren Kosten verbunden, weil beispielsweise

ein größerer Netzanschluss nötig ist. Der Ladevorgang selbst unterscheidet sich dahingehend, dass an Schnellladesäulen das Ladekabel fest verbaut ist und ein CCS-Stecker genutzt wird. „Die Anschlüsse beim Schnell- und Normalladen unterscheiden sich, nur so sind die höheren Ladeleistungen möglich.“, erklärt Selina Hofmann.

Voraussetzung für die Dekarbonisierung des Verkehrs ist die Nutzung klimaneutraler Energie. Der Vorteil eines E-Autos liegt hier auf der Hand: Es fährt mit Strom und produziert während der Fahrt keine Treibhausgase, wird es mit Grünstrom „betankt“, ist es völlig emissionsfrei unterwegs. In Verbindung mit einer Photovoltaikanlage können Verbraucher zu Hause dafür sorgen, dass das Fahrzeug klimaneutral mit Solarstrom geladen wird – und auch unterwegs muss man nicht auf grünen Strom verzichten: aus den Ladesäulen der OVAG fließt selbstverständlich Ökostrom, „das gilt natürlich dann auch für die neuen Schnellladesäulen“, sagt Selina Hofmann.

> Ihre Ansprechpartner

Team E-Mobilität
Ladestationen & App

e-mobilitaet@ovag.de
06031 6848-19064
www.ovag.de/e-mobilitaet

Glossar Energiewende

Was versteht man unter „Dezentraler Erzeugung“, wofür wird das Marktstammdatenregister benötigt und warum reden alle vom „grünen“ Wasserstoff? Die Energiewende ist voller Fachbegriffe – in unserem Glossar erklären wir Ihnen in dieser und den kommenden Ausgaben alle wichtigen Begriffe von Autarkie bis Wärmepumpe.

Autarkie

Wie unabhängig ist ein Haushalt von externen Energiequellen? Das beschreibt der Begriff „Autarkie“. Je mehr Strom also für den eigenen Verbrauch selbst erzeugt wird, zum Beispiel mit einer Photovoltaikanlage, desto höher der Autarkiegrad. Nicht zu verwechseln ist Autarkie mit Notstrom. Denn auch mit einem hohen Autarkiegrad bleibt ein Haushalt, der beispielsweise eine PV-Anlage mit Batteriespeicher betreibt, weiterhin auf die technische Anbindung an das Stromnetz angewiesen. Im Fall eines Blackouts sind – technisch bedingt – somit auch die meisten PV-Anlagen und Stromspeicher leider für ihren Eigentümer nutzlos.

Batteriespeicher

Ein Batteriespeicher ermöglicht es, überschüssigen Solarstrom, der nicht sofort benötigt wird, zu speichern. Immer mehr Haushalte entscheiden sich heute dafür, eine Photovoltaikanlage mit einem Batteriespeicher zu kombinieren, um ihren Autarkiegrad zu erhöhen. Der gespeicherte Strom kann dann effizient genutzt werden, insbesondere während der abendlichen oder nächtlichen Stunden, wenn die Sonneneinstrahlung geringer ist. Es gibt verschiedene Modelle von Batteriespeichern, wobei Lithium-Ionen-Akkumulatoren besonders beliebt sind. Diese Akkus, die auch in Elektrofahrzeugen verwendet werden, bieten eine hohe Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit.

Energiewende geht uns alle an

Neue Website bietet Antworten und Hintergründe rund um den nachhaltigen Netzausbau

Was bedeutet eigentlich Energiewende? Was versteht man unter „nachhaltigem Netzausbau“? Was muss noch passieren, und wo wird heute schon daran gearbeitet, dass unser Stromnetz zukunftssicher betrieben werden kann? Unsere Welt ändert sich gerade mit scheinbar atemberaubender Geschwindigkeit. Logisch, dass das zu Unsicherheiten und einer Menge Fragen führt. Die ovag Netz GmbH beantwortet deshalb zahlreiche Fragen, die im Zusammenhang mit der Energiewende und dem notwendigen Ausbau der Stromnetze aufkommen, jetzt auf einer neuen Website. Getreu dem Motto: Energiewende gemeinsam mit uns.

Der Hintergrund ist klar: Die Erzeugung von Energie mittels fossiler Brennstoffe ist nicht nachhaltig. Die verwendeten Ressourcen sind endlich und bei ihrer Nutzung entstehen klimaschädliche Treibhausgase, die unsere Welt dauerhaft negativ verändern. Im Kampf

gegen den Klimawandel müssen wir unsere Energieerzeugung, aber auch die Art und Weise, wie wir Energie nutzen, deshalb ändern: Mit der Energiewende legen wir den Grundstein für eine nachhaltige, saubere und effizientere Nutzung von Energie und Technologien.

Das ist eine Aufgabe, die uns alle angeht und die wir nur gemeinsam bewältigen können – weil sie so viele Bereiche unseres Lebens erfasst. Energiewende – das bedeutet sowohl die Nutzung nachhaltiger Energieträger wie Sonne und Wind als auch deren effiziente Nutzung. Es bedeutet, dass Netze und Energienutzung digital werden, dass künftig Energie häufiger dezentral erzeugt wird, und dass ganz neue Bereiche unseres Lebens elektrifiziert werden. Zum Beispiel im Zuge der Verkehrswende. Diese neuen Aufgaben sind zahlreich, herausfordernd und komplex, besonders vor dem Hintergrund des anhaltenden Fachkräf-





Energiewende.
Gemeinsam. Mit uns.

Photovoltaik

Photovoltaik beschreibt die direkte Umwandlung von Lichtenergie in elektrische Energie. Dies geschieht mit Hilfe von Solarzellen. Genutzt wird in der Regel Sonnenlicht, sodass die meisten Photovoltaikanlagen auf Dächern montiert sind. Auch die optimale Ausrichtung spielt eine Rolle. Durch das Sonnenlicht geraten Elektronen in den einzelnen Solarzellen in Bewegung, wobei Strom entsteht. Um diesen nutzen zu können, ist ein Wechselrichter nötig, der den erzeugten Gleichstrom in Wechselstrom umwandelt. Was viele nicht wissen: eine Photovoltaikanlage ist immer eine Solaranlage, aber nicht jede Solaranlage ist eine Photovoltaikanlage. Denn „Solaranlage“ ist ein Sammelbegriff für alle Technologien, die Sonnenenergie nutzen, dazu zählen beispielsweise auch Solarthermie-Anlagen, die statt Strom Wärme erzeugen.

Dekarbonisierung

Dekarbonisierung bezeichnet den Prozess der Umstellung der Energieversorgung auf eine reduzierte Kohlenstoffemission. Die herkömmliche Stromerzeugung mit Kohle und Gas setzt viel CO₂ frei, was den Klimawandel vorantreibt. Die Verringerung der Menge an Treibhausgasen, die bei der Stromerzeugung entsteht, ist jedoch wesentlich, um gesteckte Klimaziele und Temperaturstandards des Pariser Abkommens zu erfüllen. Dekarbonisierung bedeutet also konkret, weniger auf fossile Brennstoffe und mehr auf erneuerbare Energiequellen wie beispielsweise Windräder und Photovoltaikanlagen zu setzen, die Strom ohne die Emission von CO₂ erzeugen. Die Dekarbonisierung ist somit ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer nachhaltigen und klimafreundlichen Energieversorgung.

temangels. Die ovag Netz GmbH und insbesondere ihre Kunden merken das unter anderem an gestiegenen Bearbeitungszeiten bei Aufträgen. Doch die Energiewende kann nur gelingen, wenn auch unser Stromnetz mit ihr Schritt hält: Denn dadurch verändert sich nicht nur unser Verbrauchsverhalten, sondern auch die Art und Weise, wie unser Netz betrieben werden muss. Gute Planung und Berechnungen sowie überregionale Netzkonzepte und umfangreiche Baumaßnahmen sind dafür nötig. Hier kommt die ovag Netz GmbH ins Spiel. Als regionaler Netzbetreiber ist sie Rückgrat der Energiewende unserer Region.

Wer sich zu den Themen Netzausbau und Energiewende in der Region informieren möchte, findet deshalb online auf www.ovag-netz.de/energiewende nicht nur viele Antworten und Hintergründe rund um den nachhaltigen Ausbau des regionalen Stromnetzes,

sondern auch hilfreiche Tipps, wie man selbst zur Energiewende beitragen kann – von Themen wie Photovoltaik über Wärmepumpe und E-Auto bis hin zu Energiespartipps, die jeder im eigenen Heim leicht umsetzen kann.

Natürlich werden wir auch in jeder neuen Ausgabe von „Unser Oberhessen“ immer wieder die Themen Netzausbau und Energiewende behandeln, damit Sie stets auf allen Kanälen gut informiert sind. Dafür haben wir unter anderem ein Glossar mit den wichtigsten Begriffen rund um die Themen Energiewende und Netzausbau zusammengetragen, das Sie ebenfalls vollständig online finden, und aus dem wir ab dieser Ausgabe regelmäßig auch in „Unser Oberhessen“ wichtige Begriffe rund um Energiewende und Stromerzeugung erklären. Damit die Energiewende kein abstrakter Begriff bleibt, sondern etwas, das direkt vor unserer Haustür stattfindet und uns alle jeden Tag begleitet.

Weitere Infos:

www.ovag-netz.de/energiewende
oder QR-Code scannen:





Ein Saugbagger ist, einfach ausgedrückt, ein sehr großer Staubsauger, der auf einem Lkw montiert ist.

Umweltschonendes und schnelles Verfahren

Saugbagger-Einsatz auf einer Baustelle der ovag Netz GmbH in Homberg (Ohm)

Langsam rollt der schwere Lkw in Position. Das Saugrohr schwenkt um, setzt an und mit Getöse werden Schutt und Sand buchstäblich aufgesaugt. Übrig bleiben eine Grube und darin die freigelegten Kabel. Gedauert hat das nur wenige Minuten, jetzt können die Monteure ihre Arbeit beginnen. Es ist das Werk eines sogenannten Saugbaggers, der im Homberger Stadtteil Appenrod auf einer Baustelle der ovag Netz GmbH zum Einsatz kam. Das Beispiel soll Schule machen.

Ein Saugbagger ist, einfach ausgedrückt, nichts anderes als ein sehr großer Staubsauger, montiert auf einem Lkw. Ein Gebläse erzeugt einen starken Luftzug und Unterdruck. Der Saugschlauch ist über eine Trägervorrichtung in alle Richtungen beweglich, die Krone drehbar,

um beispielsweise Grasnarben lockern zu können. Das abgesaugte Gut wird gefiltert und gelangt in einen Sammelraum, der rund acht Kubikmeter fasst. Der Fahrer arbeitet mit einer tragbaren Konsole und hat so den Arbeitsbereich immer im Blick, selbst den Lkw kann er so fernsteuern.

Ferngesteuerter Lkw

Der Einsatz eines Saugbaggers kommt immer dann infrage, wenn herkömmliche Aushubtechniken – also mit einem normalen Bagger – ein zu großes Beschädigungsrisiko darstellen oder die Platzverhältnisse nicht ausreichen. „Es handelt sich um ein schonendes Aushubverfahren, bei dem beispielsweise Leitungen oder auch Wurzeln unbeschädigt bleiben, weil das Erdreich rundherum abgesaugt wird“, erläutert Marcel Wirth, Meister Bau im Netzbezirk Alsfeld der ovag Netz GmbH.

„Für uns war das die perfekte Gelegenheit, das Verfahren zum wiederholten Male anzuwenden. Mit dem Einsatz des Saugbaggers können wir, wie in diesem Fall, innerhalb kurzer Zeit auf schonende Weise, das die Kabel umgebende Erdreich beziehungsweise den Sand entfernen, ohne dass die Kabel Schaden nehmen oder der Wurzelbereich von Bäumen beschädigt wird“, sagt Wirth. Der Einsatz eines Saugbaggers sei in vielen Situationen denkbar. „Punktuell und je nach Gegebenheit macht es Sinn,

rum abgesaugt wird“, erläutert Marcel Wirth, Meister Bau im Netzbezirk Alsfeld der ovag Netz GmbH.

Energiewende. Gemeinsam. Mit uns.

dieses Verfahren anzuwenden. Etwa, wenn die räumlichen Verhältnisse den Einsatz eines herkömmlichen Baggers nicht zulassen. Der Saugbagger arbeitet schnell, das verkürzt die Zeit von Beeinträchtigungen durch die Baustelle. Beim Aushub werden Beschädigungen vermieden, das heißt, wir vermeiden Umweltbelastungen. Auch das kann je nach Arbeitsumgebung äußerst wichtig sein. Schließlich wird weniger Baugerät benötigt, das verringert die Verkehrsbelastung", zählt Wirth die Vorteile auf.

Das Verfahren wird punktuell und bedarfsorientiert auch künftig bei Bauarbeiten eingesetzt werden. „Wir sind

stets daran interessiert, neue Verfahren und Möglichkeiten für uns sinnvoll zu nutzen und haben unser Portfolio in den vergangenen Jahren schon erweitert, beispielsweise mit dem Einsatz von Drohnen“, sagt Thomas Seipp, Abteilungsleiter Bau und Betrieb bei der ovag Netz GmbH. Gerade vor dem Hintergrund, dass Netzertüchtigung und Netzausbau zukunftsorientierte Großprojekte seien, wolle man diese Maßnahmen natürlich auch möglichst nachhaltig umsetzen. „Hier haben wir zum Beispiel auch bereits gute Erfahrungen mit dem Einsatz eines sogenannten Kabelpflugs bei der Verlegung von Erdkabeln gemacht“, sagt Seipp.



Der Einsatz eines Saugbaggers kommt immer dann infrage, wenn herkömmliche Aushubtechniken ein zu großes Beschädigungsrisiko darstellen.



Ablesetermine

In den nächsten Monaten werden von einigen Zählern Stände benötigt, die wir entweder ablesen oder für die wir um Ablesung bitten werden.

Die nächsten Ablesungen werden wie folgt benötigt:

Im September 2024:

Feldatal
Freiensteinau
Grebenhain
Herbstein
Lautertal
Mücke
Schotten
Ulrichstein

Die Zählerstände können bequem online mitgeteilt werden:

> www.ovag-netz.de/zaehlerstand

Alternativ können Sie den Stand gerne über den auf die Selbstablesekarten aufgedruckten QR-Code (Achtung: vier Wochen gültig) melden oder die von uns zugesandten Selbstablesekarten ausfüllen und zeitnah und ausschließlich per Post an uns zurückschicken. **Wichtig:** Bitte keine ausgefüllten Karten einscannen und per E-Mail schicken oder faxen. Sollten unsere Mitarbeiter (die sich in jedem Fall ausweisen und Ihre Stromzähler-Nummer nennen können) Zählerstände bei Ihnen ablesen, bitten wir Sie, ihnen ungehinderten Zugang zu den Zählern zu ermöglichen.

Unsere mit Zählerablesungen beauftragten Mitarbeiter sind darüber hinaus das ganze Jahr über im gesamten Versorgungsgebiet unterwegs:

Lothar Wolfgang Bressemer, Volker Eckhardt, Gabriele Heume-Schmidt, Simone Hofmann-Kochenburger, Helga Holzhauser, Sandra Lobner, Holger Reuter, Dirk Schmidt.

Bei fehlendem Zählerstand wird der Verbrauch errechnet.

„Junge Menschen gut einbinden und etwas vermitteln“

Infotag, Praktika, Girls' Day und Co. – OVAG-Gruppe bietet bereits vor der Ausbildung zahlreiche Möglichkeiten

Engagement und hoher personeller Aufwand charakterisieren die mehrfach ausgezeichnete Ausbildung bei der OVAG-Gruppe. Tatsächlich gibt es für junge Menschen viele gute Argumente, sich einen der jährlich zu vergebenden Ausbildungsplätze, ob nun technisch oder kaufmännisch, zu sichern: Neben der professionellen und mit modernsten Mitteln gestalteten Ausbildung, der attraktiven Ausbildungsvergütung und der umfänglichen Unterstützung durch Vollzeitausbilder ist eine Ausbildung bei der OVAG-Gruppe eben immer auch eine Entscheidung für die Region und die Menschen, die hier leben. Heute müssen jedoch auch die Ausbildungsbetriebe selbst etwas tun, um im wachsenden Angebot sichtbar zu bleiben. Darüber haben wir mit den beiden Ausbildern Jacqueline Borst und Michael Junk gesprochen.

Frau Borst, Herr Junk, die OVAG-Gruppe ist ein ausgezeichneter Ausbildungsbetrieb und Arbeitgeber – welche Möglichkeiten bietet sie darüber hinaus jungen Menschen, die noch nicht an der Schwelle zum Beruf stehen oder die sich neu orientieren wollen?

Michael Junk: Um interessierte junge Menschen so früh wie möglich für die OVAG-Gruppe zu interessieren, bieten wir seit Jahren erfolgreich den „Infotag Ausbildung bei der OVAG-Gruppe“, bei dem alle Ausbildungsberufe vorgestellt werden, sowie Werksbesichtigungen und Löt-Kurse an Schulen an. Außerdem nehmen wir am Girls' Day teil. Dazu kommen jetzt noch die Schulbesuche unserer OVAG-Azubi-Scouts in den Schulen im Versorgungsgebiet, die dort die verschiedenen Ausbildungsberufe vorstellen.

Jacqueline Borst: Die Azubi-Scouts kümmern sich selbstständig um die Termine und fragen auch gezielt Schulen an. Es kommt natürlich immer darauf an, wer letztendlich in der Klasse sitzt, aber grundsätzlich ist es eine ganz andere Art der Kommunikation, wenn die Schüler auf Augenhöhe mit den Auszubildenden und ganz unter sich über das Thema sprechen können. Darüber hinaus sind wir pro Jahr auf rund 20 Berufsbildungsmessen vertreten. Und wir bieten natürlich auch ganz klassisch Praktika an.

Wie viele Praktikumsplätze werden pro Jahr vergeben?

Borst: Für 2024 haben wir insgesamt 50 Praktika eingeplant, die meisten in technischen Berufen. Bei Anfragen im kaufmännischen Bereich schauen wir vorher, ob es ein bestimmtes Interessengebiet gibt. Manchmal bekommen wir auch gezielte Anfragen für Praktika in verschiedenen Abteilungen.

Junk: Wir haben etwa 40 Praktikanten pro Jahr in der Ausbildungswerkstatt, jeweils sechs zeitgleich.

Wie profitieren junge Menschen von Praktika – und wie die OVAG-Gruppe?

Borst: Für die Praktikanten liegt die Antwort auf der Hand: Sie können schauen, ob der Beruf, für den sie sich interessieren, ihren Vorstellungen entspricht. Das ist besser als jeder Vortrag, ein echter Einblick eben. Und wer Spaß hatte, bewirbt sich vielleicht später – dann profitieren wiederum wir.

Junk: Genau. Und selbst wenn es nicht passt, ist das auch nicht schlimm. Dann nimmt man als Praktikant trotzdem gute Erfahrungen mit. Was den technischen Bereich betrifft: In der Ausbildungswerkstatt sind die Praktikanten wirklich mittendrin. Sie lernen das Umfeld kennen und – ganz wichtig – das Miteinander. Hier profitieren definitiv beide Seiten: Die Auszubildenden betreuen die Praktikanten und lernen so auch früh, selbst Verantwortung zu übernehmen.

Wie sind die Rückmeldungen zu Praktika?

Junk: Größtenteils positiv, sowohl vonseiten der Praktikanten als auch der betreuenden Lehrer. Der Tenor ist häufig: „Was bei euch alles geboten wird!“

Borst: Das kann ich für die kaufmännische Seite bestätigen. In den Abschlussgesprächen ist das Fazit in der Regel positiv.

Junk: Das gute Miteinander habe ich ja bereits angesprochen – das ist meiner Meinung nach ganz wichtig. Die Praktikanten erfahren, dass sie bei uns ein gutes Arbeitsumfeld vorfinden. Die Auszubildenden kann man sich da ein bisschen als „Paten“ vorstellen und vielleicht denkt sich der ein oder andere Praktikant: Den hätte ich gerne als Kollegen. Das kann bei späteren Entscheidungen den Ausschlag geben.

Borst: Sehe ich auch so. Es ist grundsätzlich wichtig, dass das



Jacqueline Borst und Michael Junk freuen sich auf viele neue Gesichter, die sich im Rahmen eines Praktikums die OVAG-Gruppe anschauen wollen. Das sind eine ganze Menge: Jedes Jahr machen rund 50 Schülerinnen und Schüler ein Praktikum.

Umfeld und die Kollegen, mit denen man arbeitet, stimmen. Im Praktikum können wir hier eine gute Grundlage schaffen beziehungsweise zeigen, dass das bei uns der Fall ist.

Also können Praktika ein Mittel sein, junge Menschen im heute umkämpften Ausbildungsmarkt frühzeitig zu binden und zu gewinnen?

Junk: Definitiv ja! Etwa jeder zweite unserer Auszubildenden im technischen Bereich hat während seiner Schulzeit ein Praktikum bei uns gemacht.

Borst: Dasselbe gilt für den kaufmännischen Bereich. Auch wenn sich ein Praktikant am Ende gegen eine Ausbildung entscheidet, weil er sich den Beruf doch anders vorgestellt hat – wenn ich ihn oder sie gut einbinde und sie sich wohlfühlen, dann bleibt das hängen und wird oft auch weitergetragen.

Und was muss man während eines Praktikums bieten, um das zu erreichen?

Junk: Ich habe festgestellt, dass junge Menschen entgegen der heute oft vorherrschenden öffentlichen Meinung durchaus bereit sind, anzupacken. Aber man muss das interessant gestalten. Unsere Praktikanten sind interessiert und neugierig, das muss man mit möglichst vielen Eindrücken fördern.

Borst: Es bringt nichts, Praktikanten mit sinnlosen Tätigkeiten zu betrauen. Das merken sie natürlich. Es geht darum,

sie einerseits gut einzubinden und gleichzeitig auch etwas zu vermitteln.

Welche Rolle spielt der „Girls' Day“?

Junk: Den bieten wir bewusst nur in der Ausbildungswerkstatt und auch nur für Mädchen an, es gibt ja heute beispielsweise auch einen „Boys' Day“. Die Nachfrage ist groß und wir finden es wichtig, hier grundsätzlich ein Angebot zu machen.

Borst: Beim Girls' Day geht es eher darum, den Teilnehmerinnen zu zeigen, was es sonst noch so gibt. Ein Blick über den Tellerrand. An einem Tag können keine tiefen Eindrücke entstehen.

Und wie ist das Feedback?

Junk: Uns ist wichtig, dass die Teilnehmerinnen abends rausgehen und sagen: Ich hatte einen coolen, einen interessanten Tag. Und das gelingt uns, denke ich, auch.

Borst: Bezogen auf die Akquise von Auszubildenden sollte man hier nicht zu viel erwarten. Aber das ist, wie Michael bereits sagte, auch gar nicht die Intention. Es geht darum, ein Angebot zu machen. Auch das kann ein Multiplikator sein.

> Weitere Informationen zu Praktika und Ausbildung:
www.ovag-gruppe.de/karriere

Und dann muss es schnell gehen ...

OVAG-Monteure reparieren unter großem Zeitdruck die 3. Fernwasserleitung

Es musste schnell gehen bei der Reparatur der dritten Fernwasserleitung bei Hungen-Obbornhofen, damit kein Mensch in den Kommunen, die an der Fernwasserleitung angeschlossen sind, auch nur eine Minute ohne Wasser auskommen musste. „Normalerweise ist die Reparatur einer undichten Stelle Alltag für uns im OVAG-Wasserwerk“, erklärt Philipp Sommerfeld, Meister im Bereich Instandhaltung der Leitungen und Netze, „meist kann mit einer neuen Rohrdicht-Schelle zur Abdichtung zwischen zwei Rohrleitungsteilen schnell repariert werden, ohne dass die Leitung entleert werden muss. Hier lag aber alles etwas anders.“

Die Herausforderung: Das Wasser hatte sich bereits durch das Spannbetonrohr gefräst, und das an einem Bogen, wo man nicht so einfach ran kommt.

Die Leitung, die an dieser Stelle einen Durchmesser von 60 Zentimetern hat, liegt in gut 2,50 Metern Tiefe, sodass die Baugrube, die es auszuheben galt, rund 3,50 Meter tief sein musste, um genug Platz zum Austausch eines Rohrleitungsteiles zu haben. Denn in diesem Fall wurde ein Leitungstück von fünf Metern Länge ausgebaut, die Enden der alten Leitung instandgesetzt, ein passgenaues neues Teleskopstück als Spezialanfertigung eingesetzt und abgedichtet. Das ging natürlich nicht, ohne die Leitung vorher zu entleeren, nach der Reparatur wieder zu befüllen und anschließend zu spülen. Die Herausforderung: Bei der sogenannten Fernwasserleitung West handelt es sich um eine Stichleitung, das heißt, es gibt keinen alternativen Transportweg für das Wasser zu den Kommunen, die sie versorgt. Und das sind immerhin Teile

der Kommunen Wölfersheim, Butzbach, Bad Nauheim, Friedberg, Rockenberg, Ober-Mörlen und Usingen. Ein Hochbehälter, der in Fließrichtung noch hinter der undichten Stelle steht, musste also als Wasserspeicher erhalten und fasst rund 3.000 Kubikmeter Wasser, so viel, wie normalerweise für 24 Stunden ausreicht, wenn es keinen außergewöhnlichen Wasserverbrauch gibt. „Wir haben also vor der Reparatur alle Kommunen informiert, dass sie in der Zeit möglichst sparsam mit ihrer Abnahme sein sollten“, erklärt Sommerfeld. „Die Leitung musste unter allen Umständen nach diesen 24 Stunden wieder am Netz sein, damit die Wasserversorgung aufrecht erhalten blieb.“

Entdeckt wurde das Leck bei Reparaturen an einer anderen, rund 80 Meter entfernten Schadensstelle, die



Nachdem das defekte Rohrstück entnommen (rechts, oben) und der Anschluss vorbereitet wurde (links) lassen die Monteure das speziell angepasste Rohr langsam in die Grube senken, um es an die alte Wasserleitung anzuschließen.

wesentlich kleiner und einfacher zu beheben war. Hier wurden standardmäßig auch die umliegenden Leitungsteile überprüft und eben jene eine undichte Stelle gefunden, die mittels Korrelationsmessung, also mittels Schallgeschwindigkeitsmessung bis auf den Meter genau lokalisiert werden konnte. Die Stelle lag in Nähe der Vogelsbergstraße etwas außerhalb von Obbornhofen. Das schadhafte Rohr stammt aus den 60er Jahren, als noch Spannbetonrohre genutzt wurden. „Eigentlich ein guter Baustoff für Trinkwasserrohre, nur die Verbindungen sind die Schwachstellen. Heute werden im Normalfall Stahl- und Gussrohre verwendet.“ Da an den alten Leitungen ständig kleine Undichtigkeiten abgedichtet beziehungsweise Teilstücke erneuert werden, muss das OVAG-Trinkwassernetz insgesamt nur geringe Verluste hinnehmen: Etwa 2,6 Prozent der geförderten Gesamtmenge der OVAG kam 2023 nicht bei den abnehmenden Kommunen an – das ist nur knapp die Hälfte des gesamtdeutschen Durchschnittswertes. Ziel der OVAG ist es, auf Dauer die Verluste noch weiter zu verringern.

Das Zeitfenster für die Reparaturarbeiten haben die zehn Monteure der OVAG und zwei externe Firmenmitarbeiter übrigens locker eingehalten, wie Philipp Sommerfeld resümiert: „Um 5 Uhr morgens ging es los mit dem Entleeren der Leitung, um 19 Uhr abends floss das Wasser wieder zu den Verbrauchern. Mitbekommen haben sie von der Reparatur also – nichts.“



Die Eine-Million-Ideen-Schmiede

Hakan Avcı entwickelt Spiele für TV-Produktionen und Firmen-Events und hat in Lich einen Ort für Kunst und Kultur geschaffen

Die alte Gärtnerei ist leicht zu übersehen. Unscheinbar scheint sie sich fast in die Fassadenflucht der Gießener Landstraße in Lich zu ducken. Einzig ein regenbogenfarbendes Plakat verrät, dass noch richtig Leben in der Bude ist. Hier befindet sich der „Raum“ – Atelier, Werkstatt, Bühne – der Kreativität sind da keine Grenzen gesetzt. Und der „Raum“ atmet Kreativität. Man kann so etwas nicht beschreiben, man muss hin und es fühlen. Mittendrin sitzt Hakan Avcı auf einem roten Sessel. Er ist der Mann hinter oder besser ganz wörtlich: im „Raum“. Herzliches Lachen, eine Million Ideen. Einer, der gar nicht weiß, wohin mit all den guten Einfällen.

Avcı winkt ab. Ideen, sagt er, seien das Geringste. Die Umsetzung zu einem spielbaren Konzept, das sei die Aufgabe. Denn Hakan Avcı erfindet Spiele. Keine Brett- oder Videospiele, das Ganze ist eine Nummer größer. Wer hin und wieder fernsieht, der hat sehr wahrscheinlich schon einige seiner Werke gesehen: Avcı entwickelt Spiele für Fernsehshows und Firmen-Events. Wenn Joko und Klaas also mal wieder um Sendezeit spielen oder Paare sich im Sommerhaus der Stars angiften, dann hat möglicherweise Hakan Avcı die Grundlage geliefert. „Ich habe für alle großen Sender und Produktionen gearbeitet, denn es gibt nicht viele, die diesen Beruf ausüben.“



Der gebürtige Oberhesse – „da drüben im Asklepios bin ich geboren“, sagt er und deutet vage Richtung Licher Krankenhaus – hat seine Liebe zum Spiel vor vielen Jahren entdeckt. Während eines Germanistik-Studiums, das, wie er bald merkte, „eher nichts für mich war“. Aufgewachsen in Hungen, zog es

ihn zunächst nach Köln. Im Keller seiner damaligen Wohnung baut er sich ein kleines Spiele-Atelier und wird früh zum Tüftler, vor zehn Jahren macht er sich selbstständig. Seine großen Vorbilder sind Klaus Teuber, der Erfinder des Brettspiels „Die Siedler von Catan“, und Mark Rosewater, Chefdesigner des Sammelkartenspiels „Magic: The Gathering“. Catan habe ihn damals umgehauen, sagt Hakan Avcı. „Allein die Modularität des Spielbretts! Ich bin sehr dankbar, dass ich mit Klaus Teuber auch zusammenarbeiten durfte.“ Von Rosewater hat er sich eine eher philosophische Herangehensweise der Spielentwicklung abgeschaut. Heute lebt und arbeitet Hakan Avcı wieder in Lich und betreibt neben seiner Firma für Spiele auch Escape-Rooms und Quiz-Rooms in Frankfurt und Köln – und er hat natürlich den „Raum“, wo er nicht nur arbeitet, sondern gerne auch Gäste empfängt. „Ich finde das einfach toll, sich mit anderen kreativen Menschen auszutauschen. Lich hat so viele Kunst- und Kulturprojekte. Ich bin dankbar, dass ich ein Teil davon sein kann, und ich brauche diesen Austausch.“

Wer Zeit mit ihm verbringt, merkt schnell, dass das keine leeren Worte sind. Immer wieder kommen Leute vorbei, halten ein kurzes Schwätzchen. Avcı stellt vor, macht bekannt, erklärt, woher er diesen und jenen kennt. Für die Entwicklung fernsehtauglicher Spiele braucht man vor allem Platz, das alte Gewächshaus sei dafür prädestiniert gewesen. „Und ich dachte mir: Warum diesen Platz, diesen Raum nur für mich selbst nutzen?“ Also eröffnete er einen Kunst- und Kulturbetrieb, bietet Raum für Lesungen, Kunstausstellungen und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit. „Ich liebe es, interdisziplinär zu arbeiten und es entstehen so schöne Projekte“, sagt er. Der „Raum“ hat unlängst den Förderpreis „Kulturregion Landkreis Gießen“ gewonnen. Das neueste Projekt soll die Beschäftigung mit Lyrik fördern. Hakan Avcı hat sich dafür mit weiteren Mitstreitern einen Poesiekoffer ausgedacht, eine Art Kettenbrief für Lyrik. „Wir haben 100 Koffer. Da ist eine Glocke drin sowie ein Buch mit Auszügen aus Schillers Räubern“, erklärt er. Die Idee: Bei Zusammenkünften mit Freunden kommt die Glocke auf den Tisch. Wer sie läutet, muss zunächst vorlesen, dann darf selbst gedichtet werden. Der Koffer wechselt am Ende den Besitzer, „wandert“ also immer weiter. „Es befindet sich auch ein Rücksendeschein darin. 2025 sollen alle Koffer wieder hier ankommen und dann schauen wir, was sich alles darin angesammelt hat“, sagt Hakan Avcı.

Doch zurück zu den Spielen. Bei der Entwicklung starten Hakan Avcı und sein Team mit einem sogenannten Mood-Board. „Ich habe beispielsweise Spiele rund um die Fußball-

Bei der Arbeit: Hakan Avci entwirft ein neues Konzept für ein Spiel. Die eingesetzten Materialien sind meist alltägliche Dinge, die umgebaut und umfunktioniert werden. Darüber hinaus hat Avci in Lich einen Raum für Kunst und Kultur geschaffen. Dort ist beispielsweise das Projekt der Poesie-Koffer entstanden (links).



EM entwickelt. Dafür habe ich mir Fußballspiele angeschaut und die Soundkulisse der Stadien und Kommentatoren auf mich wirken lassen. Habe überlegt, welche Materialien es gibt: Trikots, Tornetze, Eckfahnen ..." Diese Brainstormings mache er immer mit einem Partner, denn das eröffnet neue Perspektiven. „Am Anfang steht auch stets die Frage: Für welches Format produzieren wir und was soll das Spiel auslösen?“ Zum Beispiel Freude, Zwist oder Teambuilding. „Wenn das Grundkonzept steht, müssen wir herausfinden, ob es sich auch spielbar umsetzen lässt. Kann da jeder mitmachen, Dicke, Dünne, Große, Kleine? Kann es ein Unentschieden geben, solche Dinge.“ Für Hakan Avci ist es zudem wichtig, auch die philosophische Seite zu betrachten. „Wir produzieren nicht so gerne Gewinner, denn das heißt automatisch, dass es auch Verlierer gibt. Ich finde, Spiele sind dann richtig gut, wenn alle Spaß haben. Das lässt sich natürlich nicht immer mit den Anforderungen in Einklang bringen, aber wir versuchen es“, sagt er. Doch damit ist es nicht getan, denn auch die Requisiten stellen Hakan Avci und sein Team selbst her. Mülleimer werden zu Fangkörben, Laubbläser zu Spielgeräten. „Da gibt es nichts von der Stange, deshalb müssen

wir alles selbst bauen, da hilft mir mein handwerkliches Geschick“, sagt er. Pro Jahr entstehen an die 400 Konzepte, nur ein Teil davon wird tatsächlich umgesetzt: „Wir schlagen immer mehrere Optionen vor. Die Redaktionen wählen dann aus, welche Spiele sie verwenden“, erklärt Avci.

Die Idee des Raums ist auch hier allgegenwärtig: „Beim Spielen öffnen wir einen Raum, für den wir die Regeln festsetzen – alle halten sich dran und alle sind vor diesen Regeln gleich. Das finde ich unglaublich faszinierend und es ist spannend, derjenige zu sein, der diese Gesetze vorgibt.“ Doch für Hakan Avci geht es auch darum, ein Medium zu schaffen, das sprachliche und kulturelle Barrieren überwindet. „Ich wuchs in einer Gastarbeiterfamilie auf. Meine Eltern sprachen anfangs nicht gut Deutsch. Im Fernsehen haben wir früher immer ‚Dalli Dalli‘ geschaut.“ Das seien, sagt der Fachmann, zwar immer einfache Hol- und Bring-Spiele gewesen, „aber thematisch sehr schön umgesetzt.“ Viel wichtiger: Die Spielshow mit Hans Rosenthal habe man auch ohne Sprache verstanden. „Da wurde mir klar, dass Spiele keine Sprache brauchen – oder eine eigene sprechen, die jeder versteht.“

„Das bin einfach ich“

Celina Pearsall (17) macht eine Ausbildung zur Anlagenmechanikerin für Rohrsystemtechnik

Ich bin nicht der Typ, der acht Stunden am Schreibtisch sitzt. Ich brauche immer Bewegung und das Gefühl, am Ende des Tages etwas Greifbares erschaffen zu haben. Deshalb mache ich bei der OVAG eine Ausbildung zur Anlagenmechanikerin für Rohrsystemtechnik.

Ich habe im August 2023 mit der Ausbildung begonnen und arbeite in der Schlosserei auf dem Betriebsgelände des Wasserwerks in Inheiden. Als angehende Anlagenmechanikerin ist Metall mein Werkstoff. In der Schlosserei fertigen wir vor allem Formteile für Rohrleitungen sowie eine Vielzahl von Metallteilen, die in irgendeiner Form verbaut werden. Das geht vom Stahlbauträger über Treppen, Geländer, Leitern, Podeste oder sogar Dachkonstruktionen. Während der Ausbildung lerne ich alle notwendigen Techniken wie Schleifen, Drehen, Bohren, Löten und Schweißen. Letzteres macht mir übrigens besonders viel Spaß und ich kann mir gut vorstellen, dass ich mich hier später mal spezialisieren.

Ich war mir schon lange sehr sicher, dass ich mich in einem handwerklichen Beruf ausbilden lassen möchte, denn ich habe immer schon viel handwerklich gemacht und bin ein aktiver Mensch. Bei einem Praktikum in einer Schlosserei kam ich erstmals mit dem Werkstoff Metall in Berührung. Der Umgang damit hat mir wahnsinnig Spaß gemacht und es stand für mich schnell fest, dass ich damit arbeiten möchte. Für die OVAG habe ich mich entschieden, weil es ein beständiges und sicheres Unternehmen ist, über das ich nur Gutes gehört hatte.

Tatsächlich war dies auch meine erste und einzige Bewerbung. Beim Einstellungstest war ich das einzige Mädchen unter lauter Jungs – das hat sich bis heute übrigens nicht geändert. Wir mussten einen kleinen Helikopter aus Metall bauen. Ich war ziemlich schnell fertig und das gab mir ein echt gutes Gefühl. Beim Bewerbungsgespräch war ich dennoch nervös. Spätestens da habe ich gemerkt, dass ich diese Stelle unbedingt möchte. Aber der Bewerbungsprozess war super und ich bereue die Entscheidung nicht. Im Gegenteil.

Alle Erwartungen erfüllt

Die Ausbildung bei der OVAG hat zurecht einen guten Ruf, und bisher wurden all meine Erwartungen mehr als erfüllt. Als Auszubildende war ich innerhalb kurzer Zeit in den Alltag eingebunden. Das Arbeitsumfeld ist toll, mir macht die Arbeit große Freude und ich gehe abends zufrieden nach Hause, weil es einfach das ist, was ich tun möchte.

Tatsächlich werde ich öfter mal angesprochen, wenn ich in Arbeitskleidung unterwegs bin. Die Leute sind sehr interessiert, wollen wissen, was ich mache und sind oft, glaube ich, auch beeindruckt. Dabei ist das ja nichts Besonderes. Ungewöhnlich ist es nur, weil handwerkliche Berufe generell seltener von Frauen ausgeübt werden. An meinem Arbeitsplatz spielt das alles zum Glück überhaupt keine Rolle. In der Berufsschule sind Klischees und Vorurteile unter meinen Mitschülern allerdings leider immer noch verbreitet. Aber das würde sich ändern, denke ich, wenn sich mehr Frauen trauen würden, sol-

che Berufe zu ergreifen. Ich habe kein Problem damit, nur mit Männern zu arbeiten und verstehe mich mit allen Kollegen sehr gut. Klar kassiert man auch ab und zu mal einen „Handwerker-Spruch“ – aber das gehört in der Werkstatt dazu und trifft jeden mal. Ich würde mir dennoch wünschen, dass der Frauenanteil in solchen Berufen steigt, weil einfach nichts dagegen spricht. Ich glaube sogar, dass es durchaus mehr junge Mädchen und Frauen gibt, die sich dafür interessieren, es aber wegen bestehender Vorurteile vielleicht dann doch nicht machen.

Meine Eltern haben mich von Anfang an unterstützt. Meine Mutter meinte: Wenn du dir sicher bist, dann mach' es. Und ich wusste: Das bin einfach ich. Denn ich habe das Gefühl, dass ich mich in diesem Beruf gut verwirklichen kann – und zwar auf meine Weise. Und ich bin sicher, dass dazu jeder in der Lage ist, aber eben jeder auf seine Weise. Gerade im Handwerk ist das wichtig, finde ich. Da spielt es dann auch keine Rolle, ob man Mann oder Frau ist oder ob es ein Beruf ist, den überwiegend Männer ausüben. Deshalb hoffe ich, dass vielleicht die eine oder andere Mutter oder der ein oder andere Vater das hier liest, erkennt, dass es anders ist und es an ihre beziehungsweise seine Tochter weitergibt.

Ich bin mir jedenfalls ganz sicher, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Mein großes Ziel ist es, irgendwann meinen Meister zu machen. Darauf arbeite ich schon heute Tag für Tag hin und ich habe das Gefühl, dass ich meinem Ziel wirklich jeden Tag näher komme.

ICH MACH WAS ...

MIT METALL.

DENN DAS BIN

EINFACH ICH.

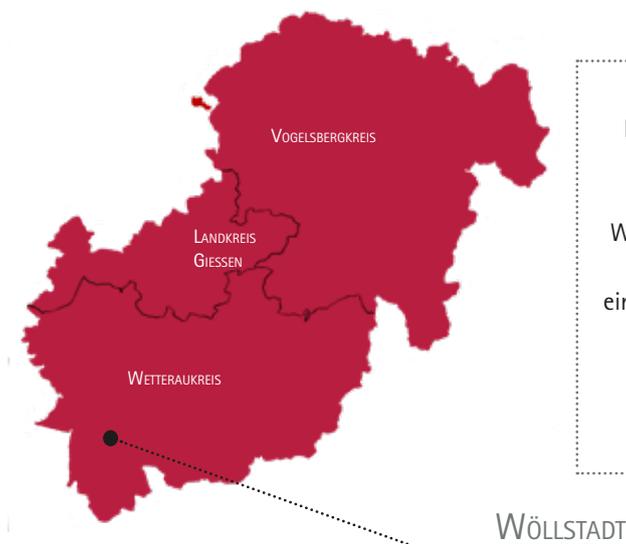


Ich würde mir wünschen, dass der Frauenanteil in solchen Berufen noch steigt, weil einfach nichts dagegen spricht.

Zwischen Taunus und Vogelsberg

Wöllstadt im Wetteraukreis

In unserer Serie „OVAG vor Ort“ stellen wir in jeder Ausgabe eine Stadt oder Gemeinde in unserem Versorgungsgebiet vor – anhand einiger jener Menschen, die sie prägen und zu einem lebenswerten Flecken Erde in unserer Region machen.



In der südlichen Wetterau, zwischen Taunus und Vogelsberg und zwischen Main- und Lahntal gelegen, liegt die Gemeinde Wöllstadt. Rund 7.150 Einwohner leben heute in den beiden Ortsteilen Nieder- und Ober-Wöllstadt. Der Ort blickt auf eine lange Geschichte zurück: Erstmals erwähnt wurde Wöllstadt 790 im Lorscher Kodex. Heute ist Wöllstadt ein moderner Wohnort für viele junge Familien, die in der Rhein-Main-Region arbeiten und bietet ein reges Vereinsleben: Insgesamt bestehen in Wöllstadt fast 50 eingetragene Vereine – vom Angelverein bis zum Wöllstädter Narrenclub.

Mehr Informationen: www.woellstadt.de

DER UR-WÖLLSTÄDTER

„Wir sind das letzte Dorf vor Frankfurt“, sagt Horst Schweitzer über „seine“ Gemeinde Wöllstadt. Hier sei alles noch eher dörflich. „Man hat nur kurze Wege und trotzdem gibt es Einkaufsmöglichkeiten, neue Baugebiete und die Grundschule.“ Zudem sei Wöllstadt durch die S-Bahn und die Autobahn gut an Frankfurt und Friedberg angeschlossen.

„Ich bin Ur-Wöllstädter“, sagt Schweitzer über sich selbst. Er ist in der Gemeinde aufgewachsen und nach der Schule bei der Frankfurter Baufirma Philip Holzmann in die Lehre gegangen. „Ich habe viel auf den großen Baustellen in dieser Zeit gelernt“, sagt Schweitzer. „Der Henninger Turm, die Alte Oper, die ersten Hochhäuser, Krankenhäuser und die U-Bahn.“ Währenddessen hat er sein Fachabi nachgeholt, um anschließend ein Bauingenieursstudium in Frankfurt zu absolvieren. Danach kehrte er zur Firma Holzmann zurück, bei der er insgesamt 30 Jahre arbeitete. Seine Auf-



träge führten ihn oft ins Ausland, vor allem nach Saudi-Arabien. Wöllstadt hat Schweitzer dabei aber nie aus den Augen gelassen. Als sich bei Holzmann die Insolvenz ankündigte, wurde er Bauamtsleiter in Wöllstadt. „Das war eine sehr vielfältige Tätigkeit. Wir hatten Projekte im Hoch- und Tiefbau: Straßenbau, Kläranlage, Schulen und Kindergärten. Vor allem im Tiefbau hatten wir

auch immer eine gute Zusammenarbeit mit der OVAG.“ Seit 25 Jahren arbeitet Schweitzer außerdem für das Ortsgericht, seit 15 Jahren als dessen Vorsteher. „Wir machen während unserer Sprechstunde einmal die Woche hauptsächlich Patientenverfügungen, Beglaubigungen für Bank- oder Grundstücksangelegenheiten und führen Gebäudeschätzungen durch“, sagt Schweitzer.

Schon seit seiner Jugend ist Schweitzer in den Wöllstädter Vereinen aktiv. So hat er beispielsweise den Tennisclub mitgegründet. „Das ist auch mein Hauptverein, in dem ich seit Langem im Vorstand bin“, sagt er. Mit Klaus Meiß teilt er sich den Vorsitz der Vereins-AG Nieder-Wöllstadt. „Wir treffen uns regelmäßig, um Termine abzusprechen. Bei 50- oder 100-Jahr-Feiern sprechen wir uns außerdem auch mit der Vereins-AG von Ober-Wöllstadt ab.“ Alle zwei Jahre gebe es zudem ein Dorffest mit allen Vereinen in Wöllstadt, dem letzten Dorf vor Frankfurt.

DER BÜRGERMEISTER

„Das Bürgermeisteramt ist eine reizvolle, aber auch aufreibende Tätigkeit“, sagt Adrian Roskoni. Es gehe darum, gemeinsam mit den Gremien und in demokratischen Prozessen die bestmögliche Lösung zu erarbeiten. Während seiner bald zwölfjährigen Amtszeit hat Roskoni viele Projekte angestoßen, etwa die Sanierung der Hauptstraßen, die Erschließung von drei Wohnbaugebieten und einer Gewerbegebietserweiterung, den Bau einer Kita, ein neuer Kunstrasenplatz und ein neuer Rewe sowie ein Pflegeheim. Ausstehend ist noch die Fertigstellung eines Ärztehauses.

Roskoni wurde in Wöllstadt geboren und hat seine Kinder- und Jugendzeit dort verbracht. Für sein Architekturstudium ging er nach Frankfurt. Nach Stationen in Prag und Kempten zog es ihn 2006 nach Wöllstadt zurück, wo er

im Bauamt eine Stelle antrat. Als sein Vorgesetzter in den Ruhestand ging, wurde er Leiter des Bauamts. „Da hatte ich einen engen Draht zum damaligen Bürgermeister“, sagt er. „Dieser kam irgendwann auf mich zu und fragte, ob ich nicht als sein Nachfolger kandidieren wolle.“ Nach kurzer Bedenkzeit sagte Roskoni zu. 2012 wurde er zum ersten Mal gewählt. Zur Wahl im Oktober 2024 will der 47-Jährige jedoch nicht mehr antreten. Das sei ein schwieriger Abwägungsprozess gewesen, politisch, beruflich und privat. Er möchte aber mehr Zeit für seine Familie haben und nochmal in seinem ursprünglichen Beruf arbeiten.

Doch auch nach seiner zweiten Amtszeit wird Roskoni der Gemeinde eng verbunden bleiben. „Wöllstadt ist meine Heimat. Durch das Vereinsleben haben wir ein enges gesellschaftliches Miteinander



und halten als Gemeinde zusammen.“ Schon seit seiner Kindheit ist Roskoni Mitglied im Musikverein Ober-Wöllstadt, später hat er sich bei der Feuerwehr als Gemeindebrandinspektor engagiert und die Faschingsvereine unterstützt. „Während meiner Amtszeit ist meine Mitgliedschaft aber leider passiv geworden.“ – was sich mit dem Ende seiner Amtszeit jedoch wieder ändern kann.

DIE VERWURZELTE

„Wenn ich den Kirchturm nicht sehe, dann ist das schon ein Problem“, sagt Heinz Feuerbach. Der 74-Jährige ist gebürtiger Ober-Wöllstädter und fühlt sich seiner Gemeinde sehr verbunden. „Selbst während meiner Meisterausbildung bin ich jeden Abend zurück nach Wöllstadt gekommen“, sagt er. Auch seine ganze Familie lebt bis heute dort.

Den Großteil seines Berufslebens hat Feuerbach in einer Wöllstädter Metzgerei gearbeitet. Kurz bevor er in Rente ging, hat er jedoch nochmal eine halbjährige Weiterbildung bei der Bundespolizei gemacht. Für drei Jahre hat er bei der Fluggastkontrolle am Frankfurter Flughafen gearbeitet. „Das war sehr interessant als Abschluss.“

Offiziell ist er jetzt in Rente. „Ruhestand ist das aber nicht“, sagt er. Gleich fünf Ehrenämter halten ihn beschäftigt. Bereits seit 35 Jahren ist er Vorsitzender der Vereins AG Ober-Wöllstadt. „Viermal

im Jahr organisiere ich Sitzungen, auf denen ich mit der Gemeinde die Veranstaltungen für die große Römerhalle koordine“, erklärt er. Weiterhin ist er Ansprechpartner beim Sozialverband VdK. „Früher haben wir den Frauen von im Krieg gefallenen Männern geholfen. Heute sind wir ein Sozialverband und unterstützen jene, die soziale Hilfe brauchen.“ Das könne ein Rollstuhl sein oder auch ein neues Bad.

Im Gemeindevorstand arbeitet Feuerbach mit dem Bürgermeister und sieben weiteren Mitgliedern zusammen, im Kulturraum, der viel von den verschiedenen Vereinen genutzt wird, engagiert sich Feuerbach als ehrenamtlicher Hausmeister. Zudem ist er noch in der Notfallseelsorge tätig. „Wenn es einen Unfall mit Toten gab, sprechen und weinen wir in den ersten drei bis vier Stunden mit den Hinterbliebenen, damit sie den Verlust besser verarbeiten können“, sagt Feuerbach.



Das Engagement und das reiche Vereinsleben machen Wöllstadt für Feuerbach so besonders. Schon als Jugendlicher hat er sich engagiert, etwa als Jugendrichter im Fußball. „Wöllstadt wird auch ‚das singende, klingende Dorf‘ genannt, weil wir hier so viele Musikvereine haben“, sagt er. Und so lange er den Kirchturm von seinem singenden, klingenden Dorf sieht, fühlt Feuerbach sich wohl.

DER FEUERWEHRMANN

Für Klaus Schöniger ist seine Arbeit bei der Freiwilligen Feuerwehr Wöllstadt ein Zeichen der Heimatverbundenheit. „Ich möchte das bewahren, wo ich aufgewachsen bin“, sagt der gebürtige Wöllstädter.

Zur Feuerwehr hat es ihn erst relativ spät gezogen. Mit 19 Jahren ist er aus Interesse und ohne Vorwissen mit sieben Bekannten in die Feuerwehr eingetreten. Heute ist er Gemeindebrandinspektor. „Es ist nie mein Plan gewesen, diese Verantwortung auf mich zu nehmen. Aufgrund von Generationenwechseln hat sich das einfach so entwickelt“, sagt er. Als Gemeindebrandinspektor,

eine Position, die Schöniger ehrenamtlich bekleidet, kümmert er sich vor allem um die Abstimmungen mit der Gemeinde und dem Kreis. Aber auch die Ausbildung, Ausrüstung und das fortlaufende Training der Feuerwehrleute sowie die allgemeine Sicherstellung der Einsatzfähigkeit liegen zu Teilen in Schönigers Verantwortung.

Breites Einsatzspektrum

Wichtig ist ihm, zu betonen: „Ich bin nur ein kleines Rädchen, das das Getriebe am Laufen hält. Es gibt viele verschiedene Aufgaben, die wichtig sind und von unterschiedlichen Perso-

nen wahrgenommen werden.“ Wöllstadt hat zwei Wehren, eine in Ober- und eine in Nieder-Wöllstadt. Dort sind jeweils unterschiedliches Gerät und Feuerwehrfahrzeuge für unterschiedliche Einsatzzwecke untergebracht. Zusätzlich zum Gemeindegebiet liegen auch ein Abschnitt der Bundesstraße 3 und die Bahnstrecke zwischen Karben und Friedberg im Einsatzgebiet der Wöllstädter Feuerwehren. Zum täglichen Geschäft der rund 70 Feuerwehrleute gehören Übungen und Weiterbildungen; Einsätze werden pro Jahr etwa 30 bis 35 gefahren. Klaus Schöniger ist dankbar, dass er für seinen Job – er ist mathematisch-technischer Assis-

DIE UNTERNEHMERIN

„Wir sind ein Familienunternehmen in der großen Rewe-Familie“, sagt Manuela Kimes über den Rewe-Markt, der ihr und ihrem Mann in Wöllstadt gehört. Kimes hat mit 15 ihre Ausbildung bei Rewe begonnen und ist relativ schnell zur Marktleiterin aufgestiegen. Bis 2017 sei sie mit dieser Position auch sehr zufrieden gewesen. „Ich habe die Märkte immer mit viel Herzblut geführt, als seien sie meine eigenen“, sagt Kimes. Als sich 2018 jedoch die Möglichkeit bot, einen eigenen Rewe-Markt in Wöllstadt zu eröffnen, haben sich die Kimes mit 50 nochmal selbstständig gemacht. „Es war ein erhebendes Gefühl, die großen Buchstaben ‚REWE Familie Kimes‘ über dem Eingang zu sehen“, sagt Kimes. Ihre Bilanz nach etwa fünfjährig Jahren Selbstständigkeit: „Wir hatten kein einziges normales Jahr, aber wir sind an den Herausforderungen gewachsen.“ Im ersten Jahr war die Straße zwischen Ober- und Nieder-Wöllstadt noch nicht fertig und Kundenschaft blieb aus; es folgten die Coronapandemie, der Ukraine-Krieg und nun die steigenden Preise. „Aber ich würde



den Schritt jederzeit wieder machen“, sagt Kimes.

Ursprünglich kommt Kimes aus Bad Nauheim, wohnt aber mittlerweile in Wölfersheim. Mit Wöllstadt hat sie aber trotzdem schon immer viel verbunden: Sie ist im Kegelclub Ober-Wöllstadt gewesen und war von 1995 bis 1998 Marktleiterin in Nieder-Wöllstadt. „In

dieser Zeit bin ich auf viele Veranstaltungen in Wöllstadt gewesen, etwa der Kerb oder bei der langen Nacht“, sagt Kimes. Dadurch kannte sie bereits viele Wöllstädter. „Für mich war es wie ein Zeichen, den Beginn und das Ende meiner Karriere in Wöllstadt zu sein. Die Übernahme des Marktes hier war wie eine Rückkehr in den Heimathafen.“

Wöllstadt sei eine tolle, eingeschworene

Gemeinschaft. Kimes schätzt besonders das reiche Vereinsleben. So ist ihr Markt auch der Hauptsponsor des lokalen Fußballvereins. Kimes erzählt, dass zwischen Ober- und Nieder-Wöllstadt immer ein spielerischer Zwist bestehe. Daher ist für sie wichtig: „Wir fühlen uns als Wöllstädter und führen beide Ortsteile auf unseren Sommerfesten zusammen.“

tent bei der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main – nicht umziehen musste. An Wöllstadt schätzt er die dörfliche Struktur der Gemeinde, den S-Bahn-Anschluss nach Frankfurt und, dass er so viele aus dem Ort kennt.

„Ich bin froh, dass unsere Feuerwehr auf Freiwilligkeit und nicht auf ‚Söldnerarbeit‘ beruht“, sagt Klaus Schöninger. Dies bedeute jedoch auch, dass er immer wieder Imagewerbung für die Feuerwehr machen müsse. „Wir sind jederzeit auf der Suche nach motivierten Leuten zwischen 17 und 60 Jahren, die aktiv bei uns mitmachen möchten“, sagt er.



DER VEREINSMENSCH

Klaus Meiß ist ein Vereinsmensch. Der 55-Jährige trat mit zehn Jahren in seinen ersten Verein ein: der Kleintierzuchtverein in Wöllstadt. „Mein Vater war in der Landwirtschaft tätig“, sagt er. „Ich habe Tauben gezüchtet und auch ausgestellt.“ Noch heute ist die Vogelzucht ein Hobby von ihm – mittlerweile sind aus den Tauben jedoch Kanarienvögel und Kleinpapageien geworden. Über die Jahre ist Meiß in weitere Vereine eingetreten. 1986 zum Beispiel in den Kerb-Kulturverein Nieder-Wöllstadt, der seit 1988 die Zeltkerb veranstaltet. Zwei Mal war Meiß dort Vorsitzender; im März 2024 hat er den Vorsitz jedoch abgegeben. „Ich bin aber immer noch im Verein aktiv“, sagt Meiß. Seit 2008 teilt er sich zudem mit Horst Schweitzer den Vorsitz der Vereins AG Nieder-Wöllstadt. „Unsere Hauptaufgabe ist es, unter den Vereinen die verschiedenen Termine zu koordinieren“, sagt Meiß. Zudem organisieren sie alle zwei Jahre ein Dorffest und einen Neujahrsempfang im Januar. Noch in acht weiteren Vereinen ist Meiß Mitglied, engagiert sich dort jedoch nicht aktiv.



Einmal im Jahr macht Meiß zudem für eine Woche eine Rucksackwanderung durch die deutschen Mittelgebirge zusammen mit seiner Frau. „Wir machen das schon seit 25 Jahren“, sagt er. „Wir buchen eine erste Unterkunft und von dort wandern wir dann etwa 20 Kilometer am Tag und suchen uns am Abend ein neues Quartier.“ Seit über 25 Jahren arbeitet Meiß zudem nun in

Dortelweil bei dem Pharmaunternehmen Stada in der Produktion. „Eigentlich habe ich Bäcker gelernt“, sagt der gebürtige Wöllstädter. Der Beruf hat ihm Spaß gemacht, aber als die Bäckerei, in der er gearbeitet hat, geschlossen hat, hat er aufgehört. „Die Fahrt zu dem neuen Arbeitsplatz war mir zu weit“, sagt Meiß – ein Umzug kam für ihn nicht in Frage.

„Ich habe mein ganzes Leben in Wöllstadt verbracht“, sagt er. An der Gemeinde schätzt er die Gemeinschaft unter den Vereinen, die schnelle Hilfe unter Freunden und das Dörfliche. „Ich wohne am Bahnhof. Früher war dort Raiffeisen und im Sommer haben die Bauern ihr Getreide dorthin gebracht“, schwärmt Meiß. Aber auch heute sei es immer noch sehr schön in Wöllstadt: „Man kann einfach zusammenstehen, quatschen und lachen.“



Augustinerschule,
Friedberg



Dietrich-Bonhoeffer-Schule,
Lich



Gesamtschule Hungen

Auf Lesetournee in oberhessischen Schulen (v. l.): Sonja Schnabel, Luisa Lenser, Pia Bonn, Marie WäB und France Winkler.

Das Buch wird nicht zugeschlagen ...

Die Gewinner des Jugendliteraturpreises der OVAG lesen in oberhessischen Schulen

Es ist nicht nur die Kontinuität – seit zwei Jahrzehnten wird der Wettbewerb ausgeschrieben, selbst in den Corona-Jahren –, sondern auch die Nachhaltigkeit, die den Jugendliteraturpreis der OVAG auszeichnet. Denn schließlich ist es nicht getan mit der feierlichen Preisverleihung jeweils im September, dem im November folgenden Workshop der Preisträger in Bad Kissingen und der Präsentation des Buches „Gesammelte Werke“ im Februar. Nein, von März bis Juni sind die erfolgreichen Nachwuchsautoren nah dran an ihrem Publikum, sozusagen auf Lese-Tournee. In rund 35 Schulen in den Landkreisen Wetterau, Vogelsberg und Gießen tragen jeweils drei von ihnen ihre ausgezeichneten Geschichten vor.

„Das ist für Schreiber, die wochen-, wenn nicht gar monatelang im stillen Kämmerlein sitzen, eine Idee konzipieren und sie schließlich zu Papier bringen, natürlich ein besonderer Moment, erstmals einem fremden Publikum ihre Geschichte vorzutragen“, weiß Andreas Matlé, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der OVAG. Einige seien vor ihrer ersten Lesung verständlicherweise recht nervös. „Das legt sich aber schnell mit den nächsten Veranstaltungen, da überwiegt die Freude. Außerdem kommen alle Preisträger beim Workshop in den Genuss eines Vorlese-Trainings von einem Radioprofi.“ Für den Wettbewerb seien die Lesungen eine kolossale Werbung. „Denn einige im Publikum, die möglicherweise nie auf den Gedanken gekommen wären, sich an einer Geschichte zu versuchen oder sich schlichtweg nicht getraut haben, fassen dann den Mut, es auch einmal zu versuchen.“ Was bei diesen Lesungen stets erwähnt wird: Kann ja nichts passieren! Wenn es mit einem Preis in einem

Jahr nichts wird, bekommt es keiner mit und der Autor kann es nach zwölf Monaten erneut versuchen. Außerdem bietet die OVAG jenen, die nicht von der Jury ausgewählt wurden, an, aus berufenem Munde eine Beurteilung ihres Werks zu erhalten.

Es wird weiter geschrieben ...

Mit der Jurysitzung im August wird die erste Seite eines neuen Buches aufgeschlagen, mit der letzten Schulllesung im Juni wird es zugeschlagen. Aber das neue Buch ist bereits in der Vorbereitung, denn natürlich gibt es auch einen Jugendliteraturpreis 2024 – Einsendeschluss ist der 31. Juli.

> Zeig Dein Talent beim OVAG-Jugendliteraturpreis!

Du hast Phantasie, schreibst gerne und bist zwischen 14 und 23 Jahren alt? Dann sei mutig und sende Deinen Text an matle@ovag.de.

Einsendeschluss ist der 31. Juli 2024.

Gewinne bis zu 1.000 Euro und die Teilnahme an einem Schreib-Workshop unter professioneller Anleitung. Die besten Einsendungen werden in einem Buch veröffentlicht.

> Mehr Informationen
www.ovag-gruppe.de/jlp



Welches Futter fressen Hunde – wenn sie die Wahl haben?

Kira Heß war mit einem Forschungsprojekt bei „Jugend forscht“ erfolgreich

„Welches Futter fressen Hunde am liebsten, wenn sie die Wahl haben?“ Diese Frage hat sich die 13-jährige Kira Sophie Heß aus Rockenberg gestellt, nachdem sie gemeinsam mit ihren Eltern vor etwa eineinhalb Jahren einen Hund aus dem Tierheim adoptiert hatte. „Wir haben viel im Internet recherchiert, welches Futter für Hunde am besten ist, aber es gab so viele verschiedene und teils widersprüchliche Infos“, sagt Kira. Das war schließlich Ausgangspunkt für ein erfolgreiches Projekt bei „Jugend forscht“.

Für ihr Forschungsprojekt hat Kira sieben Hunden verschiedenes Futter in unterschiedlichen Testreihen zur Verfügung gestellt. Die Hunde kamen dabei von ihren Nachbarn und aus der Verwandtschaft. „Ich habe darauf geachtet, dass die Hunde keine Allergien oder Unverträglichkeiten haben, damit ich ihnen mit meinem Experiment nicht schade“, erklärt Kira. Die Futterwahl wurde wissenschaftlich ausgewertet und aufbereitet. Ergebnisse ihrer Studie: Die Hunde mögen nassere Futtersorten lieber als Trockenfutter. Testempfehlungen sind Hunden relativ egal. Fettigeres Futter, wenn auch ungesünder, wurde oft bevorzugt. Hunde fressen auch vegetarisch oder vegan, bevorzugen aber Innereien und Fleisch, Insekten mochten bis auf einen keiner der Hunde.

Ursprünglich war das Projekt eine Ersatzleistung für eine Klassenarbeit. Über ihre Schule, das Weidiggymnasium in Butzbach, ist Kira dann zu „Jugend forscht“ gekommen. Dafür hat sie Unterstützung von ihren Eltern erhalten, die beispielsweise das Hundefutter gekauft haben. Aber auch ihr Lehrer habe ihr bei Fragen geholfen.

„Nachdem ich mich angemeldet habe, musste ich meine Forschungsarbeit nach den Richtlinien des Wettbewerbs umschreiben und hochladen und dann noch an den Wettbewerbstagen vor Ort sein“, erklärt Kira den Ablauf. Die Wettbewerbstage seien immer lang gewesen. Morgens um acht Uhr wurden die Stände aufgebaut, es folgten die Gespräche mit der Jury, das Rahmenprogramm durch die ausrichtenden Universitäten und die Siegerehrung. Am Nachmittag wurden die Stände für Besucher geöffnet, bevor gegen 19 Uhr die Veranstaltung wieder zu Ende war. Im Regionalwettbewerb an der Technischen Hochschule Mittelhessen in Gießen hat Kira den ersten Preis im Fachbereich Biologie gewonnen; für sie ein lustiger Zufall: Eine Freundin aus der Parallelklasse war mit ihrem Forschungsthema ebenfalls erfolgreich. Im Landeswettbewerb in Kassel im März hat sie ebenfalls den ersten Platz belegt sowie einen Sonderpreis verliehen bekommen. Während der Siegerehrung wurde in der Laudatio die Wahl der Jury erklärt. Bei Kira hatten vor allem die intensive Vorarbeit, die offene Art der Präsentation während des Jurygesprächs und ihr sorgsamer Umgang mit ihren „Versuchstieren“, auf die sie mit Liebe und Rücksicht eingegangen sei, den Ausschlag gegeben.

„Das Projekt hat mir viel Spaß gemacht“, sagt Kira. „Bei Jugend forscht mitzumachen, war etwas ganz Besonderes. Es war aber auch mit viel Arbeit verbunden.“ Kira würde sich gerne weiterhin mit dem Thema beschäftigen, allerdings lässt der Schulalltag dies nicht unbedingt zu. „Solche Projekte kann man leider nicht einfach so nebenher machen.“ Neben Biologie interessiert Kira sich allgemein sehr für Naturwissenschaften (die sogenannten MINT-Fächer), mag aber auch Fremdsprachen gerne.



VGO-ServiceZentrum Alsfeld



VGO-ServiceZentrum Friedberg



RMV-Mobilitätszentrale Gießen

Mobil mit Bus und Bahn

VGO-Service vor Ort in Alsfeld, Friedberg und Gießen

RMV-Mobilitätszentralen sind das Auge und das Ohr des Verbundes. „Hier erfahren wir, was die Menschen vor Ort bewegt. Gleichzeitig sind die Mobilitätszentralen auch das Gesicht des RMV vor Ort“, so beschrieb Prof. Knut Ringat, Sprecher der Geschäftsführung und Geschäftsführer des Rhein-Main-Verkehrsverbundes, einmal die Bedeutung der Mobilitätszentralen vor Ort für den Verkehrsverbund.

In der Region Oberhessen betreibt die Verkehrsgesellschaft Oberhessen drei RMV-Mobilitätszentralen beziehungsweise VGO-ServiceZentren. „Der direkte Kontakt zu unseren Kunden ist uns sehr wichtig. In unseren VGO-ServiceZentren in Alsfeld und Friedberg sowie in der gemeinsam mit den Stadtwerken Gießen betriebenen RMV-Mobilitätszentrale in Gießen bieten wir unseren Kunden die persönliche Beratung bei allen Belangen zur Fahrt mit Bus und Bahn in unserer Region an“, erklärt VGO-Geschäftsführer Volker Hofmann.

Die Serviceleistungen der VGO-ServiceZentren beziehungsweise RMV-Mobilitätszentrale umfassen unter anderem:

Beratung und Verkauf (RMV):

- > RMV-Fahrkartenverkauf sowie Fahrplan- und Tarifauskünfte
- > Deutschlandticket
- > RMV-JahresAbo (eTicket RheinMain)
- > Schülerticket Hessen
- > RMV-Kundenkarten für Schüler und Auszubildende

Freizeit und Tourismus:

- > Infos und Anmeldung für den „Vogelsberger Vulkan-Express“
- > Freizeittipps und touristische Informationen für die Regionen Vogelsberg, Wetterau und Gießen
- > Vorverkauf von Eintrittskarten für regionale Veranstaltungen

In Alsfeld ist das VGO-ServiceZentrum direkt im Bahnhof zu finden, daher gibt es dort einen zusätzlichen Service zu allen Produkten der DB im Fernverkehr:

- > DB-Fahrplan- und Tarifauskünfte (Inland + Ausland)
- > DB-Fahrkartenverkauf, Platzreservierungen (Inland und Ausland)
- > Bahn-Card-Service und Kurier-Gepäck-Service

Ihr Ansprechpartner vor Ort:

> VGO-ServiceZentrum Alsfeld
Bahnhofstr. 14 (im Bahnhof)
Mo. – Do. 8.15 bis 16.15 Uhr
Fr. 8.15 bis 13.15 Uhr
Telefon: 06631 9633-33
service.alsfeld@vgo.de

> VGO-ServiceZentrum Friedberg
Hanauer Straße 22
Mo. – Do. 8 bis 16 Uhr
Fr. 8 bis 13 Uhr
Telefon: 06031 7175-0
service.friedberg@vgo.de

> RMV Mobilitätszentrale Gießen
Marktplatz 15
Mo. – Fr. 9 bis 18 Uhr
Telefon 0641 708-1400
mobizentrale@stadtwerke-giessen.de

Weitere Infos:

- > www.vgo.de





Burgfestspiele: Kultur für Groß und Klein

Tickets für „Das kleine Gespenst“ und „Tootsie“ in Bad Vilbel zu gewinnen

In der beeindruckenden Kulisse der historischen Wasserburg finden jährlich die Burgfestspiele Bad Vilbel statt. Zahlreiche Produktionen aus den Bereichen Musiktheater, Schauspiel sowie Theater für Kinder stehen 2024 auf dem Programm der besucherstärksten Festspiele Hessens.

Für die Kleinsten bringen die Burgfestspiele in diesem Jahr einen Klassiker auf die Bühne – „Das kleine Gespenst“. Auf Burg Eulenstein schläft das kleine Gespenst den ganzen Tag in einer alten Truhe, doch eines Tages passiert Seltsames: Es erwacht um 12 Uhr mittags. Leider verwandelt das grelle Sonnenlicht das schneeweiße Gespenst in ein schwarzes Ungeheuer! Alle Bewohner von Eulenberg geraten in Panik. Darüber wird das kleine Gespenst sehr

traurig. Die Kinder bitten den klugen Uhu Schuhu um Rat. Ob sie gemeinsam dem kleinen Gespenst helfen können? Ein weiteres Highlight ist das Musical „Tootsie“: Michael Dorsey ist arbeitsloser Schauspieler und ergattert endlich als Dorothy Michaels (in der Musicalfassung) die Rolle der Amme in einer „Romeo und Julia“-Produktion. Von da an versucht er ein Doppelleben zu führen, privat als Mann und beruflich als Frau, bis er sich unrettbar in Missverständnisse verstrickt.

Für „Das kleine Gespenst“ verlosen wir jeweils 4 x 4 Familien-Karten für Samstag, den 7. September 2024, 14 Uhr.

Für „Tootsie“ verlosen wir 8 x 2 Karten für Sonntag, den 8. September 2024, 18.15 Uhr.

Wer gewinnen möchte, sendet eine E-Mail an:

aktion@ovag.de

oder eine Postkarte an:

**OVAG, Öffentlichkeitsarbeit
Hanauer Str. 9–13
61169 Friedberg.**

> Stichwort: „Das kleine Gespenst“ oder „Tootsie“

> Einsendeschluss: 01.08.2024

> Wichtig: Bitte vollständige Adresse angeben!

GEWINNSPIEL



Teilnahmeberechtigt sind alle Empfänger von Unser Oberhessen. Informationen zum Datenschutz nach Art. 13 Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) finden Sie auf www.ovag-gruppe.de/datenschutz. Auf Wunsch schicken wir die Informationen auf dem Postweg zu.

IMPRESSUM

- > Herausgeber
Oberhessische Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft mbH (OVVG)
Telefon: 06031 820
Telefax: 06031 6848-1421
E-Mail: redaktion@ovag.de
- > Redaktion: Andreas Matlé (verantwortlich), Michel Kaufmann (Stellvertreter), Silke Scriba, Britta Adolph, Anne Naumann
- > Mitarbeiter dieser Ausgabe: Pia Bonn, Julian Klein, Beatrice Kaiser

- > Layout: Michel Kaufmann
- > Bilder: Scriba, Matlé, Kaufmann, Rüster, OVAG-Archiv, AdobeStock, unsplash.com, Sommer, iStock, privat
- > Titelbild: Lisa Albrecht (privat)
- > *Unser Oberhessen* erscheint vierteljährlich
Auflage: 233.900
Produktion: Konradin Druck GmbH



www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

Einsendeschluss:
31. Juli 2024!



RAN AN DEN STIFT:

21. Ausschreibung

Zeig uns Dein Schreibtalent beim OVAG-Jugendliteraturpreis.

Du hast Phantasie, schreibst gerne und bist zwischen 14 und 23 Jahre alt? Dann sei mutig und sende uns Deinen Text. **Einsendeschluss ist am 31. Juli 2024.**

Gewinne bis zu 1.000 Euro und die Teilnahme an einem Schreib-Workshop unter professioneller Anleitung! Zusätzlich werden die besten Einsendungen in einem Buch veröffentlicht. Weitere Infos findest Du auf unserer Website oder bei Facebook.

Mehr Information
www.ovag-gruppe.de/JLP

 OVAG-Jugend-Literaturpreis  06031 6848-1222



ovag
Energie. Wasser. Services.